

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belags-Exemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen Theil: Max Wiedemann in Elbing, für den übrigen Theil: Curt Pösch in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaarz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaarz.)

Nr. 268.

Elbing, Sonntag, den 14. November 1897.

49. Jahrgang.

Die Entschädigung unschuldig Verhafteter.

Daß dem Reichstage eine Vorlage über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter zugehen wird, ist bereits mitgeteilt worden. Der Ausschuß des Bundesraths für das Justizwesen hat sich in seiner letzten Sitzung am Donnerstag bereits mit der Berathung der ihm überwiesenen Vorlage wegen Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen beschäftigt. So lautet die Bezeichnung des Entwurfs wegen der Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Dieser Entwurf gehörte zu den ersten Drucksachen, die dem Bundesrath nach den Sommerferien zugegangen waren. Der dem Bundesrath zur Beschlußfassung vorliegende Entwurf beschränkt sich darauf, daß die Entschädigung nur an solche Personen gewährt werden soll, die im Wiederaufnahmeverfahren wirklich unschuldig befunden worden sind. Diejenigen, die nur wegen mangelnder Beweise freigesprochen werden, haben keine Entschädigung zu beanspruchen. Ebenso wenig ist für die unschuldig in Untersuchungshaft gehaltenen Personen eine Entschädigung vorgesehen. Daß in den Fällen eines Non liquet keine Entschädigung gewährt werden soll, dürfte wohl der in Juristenkreisen vorherrschenden Auffassung entsprechen. Dagegen erscheint es unbillig, daß denjenigen, die ohne ihr Verschulden in längere Untersuchungshaft geraten sind und im gerichtlichen Verfahren als wirklich unschuldig freigesprochen werden, keine Entschädigung gezahlt werden soll.

Anrechnung der Untersuchungshaft des Verurtheilten auf die erkannte Strafe und Entschädigung des Nichtverurtheilten wegen der erlittenen Untersuchungshaft beruhen auf ein und derselben Anschauung, daß die Untersuchungshaft ein nicht verschuldetes Plus an Uebeln darstelle; wer daher die eine für notwendig erachtet, muß auch die andere anerkennen und umgekehrt; dem Verurtheilten die Untersuchungshaft anrechnen und dem Freigesprochenen Entschädigung für die erlittene Untersuchungshaft verweigern, heißt, wie sich Landrichter Bogi in einer Broschüre: „Reform der Untersuchungshaft“ ausbrückt, den Unschuldigen schlechter stellen als den Schuldigen; und den Freigesprochenen entschädigen, dem Verurtheilten aber die erlittene Untersuchungshaft nicht anrechnen heißt, den zu Gunsten des ersteren anerkannten Grundjatz, daß das Maß der durch eine Straftat verwirklichten Uebel durch das materielle Strafrecht bestimmt werde, zum Nachtheil des letzteren wieder beseitigen. Beide Fragen müssen daher gemeinsam und gleichmäßig gelöst werden.

Es wird eingewendet, durch die Freisprechung werde nicht immer die Unschuld des Angeklagten erwiesen; unter den wegen Non liquet Freigesprochenen befänden sich auch solche, die die That begangen hätten. Gewähre man daher den Entschädigungsanspruch unterschlechtslos allen Freigesprochenen, so laufe man Gefahr, auch solche zu entschädigen, die das Verbrechen begangen und daher mit Recht Untersuchungshaft erduldet hätten. Andererseits widerspreche die Unterscheidung zwischen als unschuldig und mangels Schuldbeweises Freigesprochenen den heutigen Rechtsanschauungen; man müsse daher die Entschädigung durchweg ablehnen. Allerdings entspricht eine Unterscheidung zwischen verschiedenen Arten der Freisprechung unserer modernen Rechtsanschauung nicht; sie würde auch bei der Entschädigungsfrage zu der absurden Konsequenz eines Rechts des mangels Schuldbeweises Freigesprochenen auf Durchführung der Anklage zwecks Feststellung seiner Unschuld führen. Andererseits giebt es strafrechtlich nur eine Schuld, d. i. die erwiesene. Die menschliche Unvollkommenheit zwingt uns unter Umständen, auf die Ermittlung der materiellen Wahrheit zu verzichten. Wir können nicht mehr thun, als durch die Gestaltung des Verfahrens die bestmöglichen Garantien für die Wahrheitsermittlung zu schaffen. Ist dies geschehen, so setzen wir die formale Wahrheit an die Stelle der materiellen, hoffend, daß beide übereinstimmen. Ebenso wie die Unterscheidung zwischen verschiedenen Arten der Freisprechung, widerspricht eine Unterscheidung zwischen verschiedenen Arten der Wahrheit unsern Anschauungen. Derjenige, dem eine Schuld nicht nachgewiesen ist, ist eben nicht schuldig, und berechtigt, als solcher behandelt zu werden. Die Möglichkeit, daß eine Person, die ein Verbrechen begangen hat, eine Entschädigung für die erlittene Haft erhalten könnte, darf uns nicht bewegen, das Entschädigungsprinzip, falls es aus andern Gründen berechtigt ist, fallen zu lassen.

Die Entschädigung des Nichtverurtheilten für

die erlittene Untersuchungshaft ist eine Rechtspflicht des Staates; sie hat aber auch einen wesentlichen Vortheil für die Strafrechtspflege. Es ist zu erwarten, daß der Gerichtshof in der gesteigerten Verantwortlichkeit, die er dem Staate gegenüber übernimmt, zu besonders eingehender Prüfung der Sachlage Veranlassung findet. Von einem pekuniären Interesse des Staates daran, daß nur wirklich Schuldige in Untersuchungshaft genommen werden, erwarten wir eine dahin zielende Einwirkung der Justizverwaltung auf die Staatsanwaltschaft, die durch ihre Antragstellung wieder das Gericht zu beeinflussen in der Lage ist. Würde daher die Entschädigung dahin führen, daß die Verhängung der Untersuchungshaft auf die Fälle beschränkt würde, wo sie zur Durchführung des Strafverfahrens unvermeidlich ist, so würde sie zur Ausöhnung des Publikums mit unserer Strafrechtspflege wesentlich beitragen und durch diese segensreiche Wirkung sich selbst bezahlt machen. Wir erblicken daher in der gesetzlichen Anerkennung des Entschädigungsanspruchs ein Korrektiv gegen unnötige Verhängung der Untersuchungshaft und damit eine wichtige Garantie für den Schutz bürgerlicher Freiheit.

Politische Uebersicht.

Ein auffälliger Amtsvorsteher. Aus dem Kreise Dt. Krone berichtet in seiner heutigen Nummer das „Reichsblatt“: „Im Kreise Dt. Krone wächst der Bauernverein „Nordost“ immer mehr, am stärksten dort, wo man ihm die meisten Hindernisse in den Weg legt. Herr Amtsvorsteher v. Moisy auf Rosengut wollte durch seine keine Bescheinigung über rechtzeitige Anmeldungen der Versammlungen für Niege und Rose ertheilen. Nachdem hierüber beim Landratsamte telegraphische Beschwerde geführt worden war und Tags darauf nochmals die vorenthaltene Bescheinigung verlangt wurde, erklärte der Amtsvorsteher, daß der Landrath ihm hierin keine Vorschriften zu machen hätte, da er vom Oberpräsidenten ernannt wäre. Auf die Bemerkung unseres Redners, nunmehr eine Bescheinigung beim Oberpräsidenten einzureichen, schien es, als käme der Amtsvorsteher ganz aus dem Häuschen. Er ließ sich soweit hinreißen, daß er äußerte, weder der Landrath noch der Oberpräsident hätten ihm etwas zu sagen, er wäre kein Distrikts-Commissarius oder Bürgermeister, die nach der Pfeife ihrer Vorgesetzten tanzen müßten, in seinem Bezirke könnte er schalten und walten, wie er wollte, und sollte ein Druck auf ihn ausgeübt werden, dann würde er einfach sein Amt niederlegen. Nach persönlicher Unterhandlung unseres Redners mit dem Landrath erhielt der Amtsvorsteher auf telegraphischem Wege den Befehl, die Bescheinigungen unter allen Umständen zu ertheilen. Zwei Stunden vor Beginn der Versammlung gelangten sie zur Ausföndigung. Da aber das Dienstiegel fehlte und über dem Namenszuge des Amtsvorstehers die Buchstaben „J. B.“ standen, sandte unser Redner die Schriftstücke mit dem Ersuchen zurück, das Dienstiegel beizubringen und das „J. B.“ zu streichen. Der Amtsvorsteher wollte nämlich, als er nicht mehr ausweichen konnte, die Unterzeichnung seinem Stellvertreter übertragen. Ob dieser abwesend war oder die Ausführung aus andern Gründen unterblieb? Wer kann's wissen? Kurz und gut, Herr v. Moisy hat dem Ersuchen Folge gegeben und das „J. B.“ zu „In Person“ abgeändert. Die Versammlung in Niege war stark besucht und führte aus 38 Mitglieder zu.“

Das ermittete Lutherbild. Vom konfessionellen Kriegsschauplatz vermeldet die ultramontane „Germania“ mit großer Befriedigung: In der paritätischen Schule des Romanhof U/G., Kreis Czarnikau, war vor mehreren Jahren ein Lutherbild aufgehängt worden und zwar in der Klasse, wo die katholischen Schüler Religionsunterricht haben. Da dieses Bild das religiöse Gefühl der katholischen Kinder verletzte und diese sich bei ihren Eltern beklagten, wurde das Bild auf Verlangen der katholischen Familienväter in einem andern Klassenzimmer aufgehängt. Nach kurzer Zeit wurde das Bild wieder in das frühere Zimmer zurückgebracht. Die katholischen Väter verlangten nunmehr die gänzliche Entfernung des Bildes aus den Schulräumen. Ihre Bitte wurde aber von dem protestantischen Kreisinspektor und dem Schulvorstande, in den trotz der großen Zahl der Schulkinder kein katholisches Mitglied ge-

wählt wird, wie es doch nach einer Regierungsverfügung sich gehöre, abschlägig beschieden. Die katholischen Familienväter wandten sich nunmehr an die Regierung in Bromberg, und weil diese fast ein Jahr auf Antwort warten ließ, an den Kultusminister, auf dessen Veranlassung auch in dem Dorfe Grobenzow bei Bitow ein Lutherbild aus der paritätischen Schule entfernt worden ist. Obwohl der Landrath des Kreises Czarnikau durch Verhör einzelner Antragsteller noch einmal den Versuch machte, den Antrag rückgängig zu machen, blieben diese doch bei ihrer Forderung, und das Bild ist nun endlich nach langem Hin- und Herschreiben in die Schule gebracht worden, welche nur von protestantischen Kindern besucht wird. Wie wir hören, ist in dem Romanhof benachbarten Dorfe Briesen auch ein Lutherbild in der paritätischen Schule aufgehängt, hoffentlich wird in dieser das Bild von selbst entfernt werden.

So lange die Schulen überhaupt zum Tummelplatz konfessioneller Kontroversen gemacht werden, was dadurch geschieht, daß man beim Lehrplan und bei der Eintheilung der Klassen z. konfessionelle Rücksichten walten läßt, anstatt den konfessionellen Unterricht ausschließlich den zuständigen Konfessionsgemeinschaften zu überlassen, so lange werden solche Bilderkämpfe unvermeidlich sein.

Zwist im sozialdemokratischen Lager.

In Essen spielt sich seit einiger Zeit eine der häßlichsten Streitigkeiten innerhalb der Sozialdemokratie ab, wie sie trotz der so oft betonten Einmüthigkeit keineswegs zu den Seltenheiten gehören. Die Essener Genossen sind von lebhafter Erregung gegen den Chefredakteur der Rhein-Westf. Arb.-Ztg. und Reichstagsabgeordneten Dr. Lütgenau entbrannt, dem sie Eigenmächtigkeit, Bourgeois-Manieren und noch andere Vergehen wider den Geist der Sozialdemokratie vorwerfen. Die Essener Genossen haben in einer zu diesem Zweck einberufenen Versammlung einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

Die heutige Parteiversammlung findet nicht genügend scharfen Ausdruck, um das Gebahren der Redaktion der Rhein-Westf. Arb.-Ztg. zu kennzeichnen. Die Redaktion nimmt einen Bericht auf, in dem sie jede Kritik über das Verhalten ihres Blattes und seiner Geschäftsleitung freicht, dagegen die gräßlichsten Beleidigungen Essener Genossen stehen läßt. Eine Verichtigung des thatsächlich durchaus nicht den Thatsachen entsprechenden Theiles des Artikels seitens des Beleidigten nimmt Herr Lütgenau nicht auf, auch nicht die Bestätigung dieser Verichtigung und scharfe Zurechtweisung der Redaktion durch den Vertrauensmann Koder. Der Brief des Herrn Lütgenau an den Genossen Hue, worin der Herr Redakteur die Aufnahme der hiesigen Aichtigung rundweg abschlägt, enthält Wendungen in so höhnlichem Bourgeois-Ton, daß es jedem Genossen aus dem handarbeitenden Stande klar wird: Es ist seitens der Arbeiter in der Partei scharf darauf zu achten, daß nicht die Ueberläufer aus den besser gebildeten Volksklassen die weniger gebildeten Parteigenossen zu Genossen zweiter Klasse herabdrücken. Anzeichen für diese Entwicklung sind schon heute nicht wenige zu entdecken. Die briefliche Aeußerung des Herrn Lütgenau, Hue befindet sich im Gegensatz zu den Genossen in Essen, zeigt die völlige Ignoranz — vorläufig wollen wir nichts Schlimmeres annehmen — des Briefschreibers über Essener Privatverhältnisse. Abgesehen von einigen weitergehenden Meinungsverschiedenheiten haben die Essener Genossen sich stets in ihrer großen Mehrzahl mit dem Wirken Hues einverstanden erklärt und auch ihm Anerkennung dafür gezollt. Die heutige Versammlung beauftragt den Vertrauensmann, ungesäumt bei dem Control-Ausschuß der sozialdemokratischen Partei eine gründliche Untersuchung der Dortmund-Pröfkommission zu beantragen. Und da der Vorwärts im Sinne der Rhein-Westf. Arb.-Ztg. schon mehrfach Stellung zu der Essener Parteiangelegenheit genommen hat, so ist es der Wille der Versammlung, diese Resolution auch im Centralorgan veröffentlicht zu sehen.

Deutschland.

Berlin, 11. November.

Der Kaiser begab sich Donnerstag früh um 9 Uhr von Kuchelna zur Jagd nach der Prinz Max-Jagdanerie, wofolbst um 12 Uhr in der Oberförsterei ein Jagdfrühstück eingenommen wurde. Um 1/4 Uhr erfolgte die Rückkehr nach Kuchelna. Nach Besichtigung der Strecke um 7 Uhr fand um

7 1/2 Uhr ein Jagdbiener statt, an welchem auch der Regierungspräsident von Oppeln Dr. von Ritter theilnahm. Gestern Nachmittag 2 1/4 Uhr traf der Kaiser auf dem Bahnhof in Königshütte ein und begab sich nach der Königshütte, die er in allen Theilen besichtigte. Sodann wurde ein Frühstück eingenommen. Um 3 1/4 Uhr reiste der Kaiser nach Pleß weiter.

Der Bundesrath hat beschlossen, die für den ausgeführten und zur Essigbereitung verwendeten Branntwein zugestandene Brennsteuervergütung von 0,06 Mk. für jedes Liter reinen Alkohols bis auf weiteres unverändert zu lassen, dagegen für denjenigen Branntwein, der mit dem allgemeinen Denaturierungsmittel denaturirt wird, statt der bisherigen Brennsteuervergütung von 0,015 Mk. fortan eine solche von 0,025 Mk. für jedes Liter reinen Alkohols zu gewähren.

Das Wolff'sche Telegraphenbureau meldet aus Friedrichshagen: Die über den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck im Umlaufe befindlichen, ungünstigen Gerüchte sind unbegründet. Der Fürst leidet zwar an Gesichtsschmerzen und etwas Rheuma, befindet sich im übrigen aber recht wohl.

Der Staatssekretär des Reichspostamtes von Bobbiecki hat heute in Begleitung des Oberpostdirektors Griesbach und des Börsen-Kommissars Hemptenmacher unter Führung des Geheimraths Herz die Berliner Börse besucht; er äußerte, er werde etwaigen Wünschen wegen Verbesserung des telegraphischen und telephonischen Dienstes der Börse entgegenkommen.

Gestern Abend hat hier eine gut besuchte Versammlung von Bäckergebern stattgefunden, in welcher beschlossen wurde, beim Reichskanzler Fürsten Hohenlohe eine Audienz zu Gunsten der Aufrechterhaltung der Bäckerverordnung nachzusuchen.

Ein protestantischer „kirchlich-sozialer Kongreß“ hat dieser Tage in Barmen stattgefunden. Das große Wort führte dort Herr Hofprediger a. D. Stöcker. Demgemäß waren auch die Verhandlungen in dem hinlänglich bekannten Geiste gehalten, so daß sich ein Eingehen auf das Gebotene nicht lohnt. Kirchlich-sozial ist Unsinn. Die soziale Frage hat mit der Kirche nur insofern zu thun, als die kirchlichen Interessen die Lösung dieser Frage erschweren.

Gestern Abend hat hier eine anarchistische Versammlung stattgefunden. Dieselbe wurde aufgelöst, als man die vor zehn Jahren in Chicago hingerichteten Anarchisten verherrlichte.

Wegen Majestätsbeleidigung verurtheilte die Strafkammer in Liegnitz den Hausbesitzer Neumann aus Kosenau zu einem Jahr Gefängniß. Die Beleidigung des Kaisers war begangen im betrunkenen Zustande in der Wohnung Neumanns in Gegenwart Bekannter. Selbst die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: Es wäre wohl besser, derartige Dinge nicht zu beachten.

Der zweiten sächsischen Kammer ist ein Gesetzesentwurf zugegangen, nach welchem das Verbot der Verbindung inländischer politischer Vereine aufgehoben wird.

Karlsruhe, 12. Nov. Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt: „Ueber die Errichtung einer eigenen russischen Gesandtschaft in Karlsruhe mit einem ständigen Geschäftsträger an der Spitze haben schon vor längerer Zeit zwischen den beiderseitigen auswärtigen Ministerien Besprechungen stattgefunden. Die Errichtung einer eigenen, ständigen Gesandtschaft in Karlsruhe an Stelle der bisherigen mit dem Sitz in Stuttgart ist ein Beweis für die guten Beziehungen, die zwischen den Höfen von Petersburg und Karlsruhe bestehen.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Bei der Präsidentenwahl im österreichischen Abgeordnetenhaus hatten die Deutschen 125 leere Stimmzettel abgegeben und den Saal verlassen, als der neue Präsident die üblichen Dankesreden hielt. Das Haus nahm sodann die Verhandlung über die Ministeranfrage wieder auf. Der Sozialdemokrat Vorkauf hatte einen Dringlichkeitsantrag auf Aufhebung des § 14 des Staatsgrundgesetzes eingebracht. Großes Aufsehen erregte die Erklärung Baden's, die Regierung werde noch einmal den Versuch eines Ausgleichs zwischen Deutschen und anderen Nationalitäten machen und in keinem Fall vorher vom Platze weichen.

Italien.

Der Staatsminister von Bülow, Staats-

sekretär des Auswärtigen, wurde am Freitag vom Papste in einer dreiviertelstündigen Audienz empfangen. Darauf empfing der Papst auch die Gemahlin des Staatsministers. Der preussische Gesandte am päpstlichen Hofe von Bülow hatte den Minister zum Vatikan begleitet. Nach der Audienz stattete der Staatsminister mit seiner Gemahlin auch dem Kardinal Rampolla einen Besuch ab.

Griechenland.

Die Session der griechischen Deputirtenkammer ist am Donnerstag feierlich eröffnet worden. Die Wahl des Präsidenten der Kammer wird demnächst stattfinden; die Wahl des delphischen Kandidaten scheint sicher, doch ist, da die Wahl keinen politischen Charakter hat, eine Krisis für jetzt nichts mehr zu befürchten.

Amerika.

In Rio de Janeiro herrscht offene Rebellion gegen die Regierung. Die „Agence Havas“ meldet, die in den Gefängnissen festgehaltenen Personen hätten revolirt, Soldaten seien gegen sie ausgesandt. Die Behörden hätten Gewißheit erlangt, daß das Attentat auf den Präsidenten auf eine weit verzweigte Verschwörung zurückzuführen sei. Wie der „Agence Havas“ weiter gemeldet wird, hat der Kongreß den Gesandtschaftsbericht betreffend die Belagerungszustände in erster und zweiter Lesung angenommen.

Die Annexion Hawaiis wird, wie nicht anders zu erwarten, vom amerikanischen Senat genehmigt werden. Der „New-York Herald“ meldet aus Washington, Präsident Mc. Kinley habe festgestellt, daß 61 Senatoren für die Annexion Hawaiis seien. Dies wäre mehr als die Zweidrittel-Mehrheit, welche zum Beschluß, die Inseln zu annektiren, nöthig ist.

Von Nah und Fern.

Berlin, 12. Nov. Der Bantier und Loophändler Carl Petzke ist von der Anklage des Vortrievergebens vom Landgerichte I freigesprochen worden. Er war beschuldigt, bei der Berliner Pferde-Lotterie 1895 Gewinne an Equipagen z. d. r. nicht in natura bereitgehalten zu haben, sondern die Gewinne mit Geld in bestimmter Höhe abzulösen versucht zu haben. Der Gerichtshof verneinte auch das Vorhandensein des Betruges, sowie des versuchten Betruges.

Ermordet worden ist in Bebel's bei Leipzig die Wittwe Krause. Der Raubmörder, Maschinenbauer Keller, wurde verhaftet, als er sich einen Schnitt in den Hals beigebracht hatte.

Von einem Bären getödtet wurde bei den Dobriner Bärenjagden in nächster Nähe des Erzherzogs Otto ein Waldheger.

Der Abfluß der Lava aus dem Befun nimmt merklich ab, ebenso die Thätigkeit des Kraters, nur der Aschenauswurf dauert noch fort, wenn auch in geringerem Maße.

lokale Nachrichten.

Elbing, 13. November 1897.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 14. November: Ziemlich milde, meist bedeckt, vielfach Niederschlag, neblig; für Montag, den 15. Nov.: Milde, wolfig, stellenweise Niederschlag, vielfach heiter.

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung war von 43 Stadtvätern besucht, die in Gemeinschaft mit dem Magistrat sich in 1 1/2 stündiger Berathung ihrer Aufgaben entledigten. Es fanden auf der Tagesordnung 20 Punkte, von denen allerdings die meisten nur recht wenig Interesse boten. Es waren fast nur Rechnungsvorlagen und kleinere Anträge, die von den Referenten vorgelesen und debattirt, los von der Versammlung genehmigt wurden. Die Verhandlungen verliefen äußerst still. Ruhe und Frieden, wie zur Zeit der heißen Hundstagsferien, herrschte im Saale. Monoton gaben die Referenten ihre Berichte, nur zuweilen unterbrochen von dem Herrn Vorsteher, der dann schließlich die Genehmigung konstatirte. Ein klein wenig Erregung kam über die Erwählten der Stadt, als die Verbreitung des Kagensteges auf's Tapet gebracht wurde. Herr Stadtbaurath Lehmann, unterstützt von Herrn Meißner, wollte die ganze Geschichte ad acta gelegt haben, der Stadtverordnete Rindermann dagegen trat lebhaft für Ausführung des Projektes ein. Schließlich wurde vom Gros jedoch der Magistratsvorlage beigegeben. Um 6 1/2 Uhr hatten die Herren ihr schweres Werk vollbracht.

Stadtverordnetewahlen. Am Montag beginnen, woran wir nochmals erinnern wollen, die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung und zwar wählt zunächst die dritte Abtheilung am 15., 16., 18. und 19. d. Mts. von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags im Zimmer Nr. 25 des Rathhauses (Eingang von der Friedrichstraße, 1 Treppe). Von der Wählerversammlung im Gewerbehause sind als Kandidaten aufgestellt worden die Herren:

Bädermeister Lemke,
Kontier Rindermann,
Lehrer a. D. Augustin,
Bürstenfabrikant Weiß,
Wertmeister Hartwig,
Kreistaxator Fehring,
Hauptlehrer Spiegelberg,
Kontier Wahls.

Elbinger Lehrerinnen-Verein. In der gestrigen Sitzung sprach Fräulein Emilie Birkholz über die Stellung der deutschen Erzieherin in Frankreich und England. Da sie sich Studien halber in beiden Ländern längere Zeit aufgehalten hat, so theilte sie ihre eigenen Erfahrungen mit, nach welchen es für die deutschen Erzieherinnen immer schwieriger wird, im Auslande ein Unterkommen zu finden. Die größten Schwierigkeiten bietet Paris, und es muß einer jeden deutschen Lehrerin dringend abgerathen werden, dorthin zu gehen, wenn sie nicht für ihren Aufenthalt größere

Opfer bringen kann. In diesem Falle thut sie am besten, sich in eine französische Pension zu begeben. Dort muß sie französisch sprechen, kann Stunden geben und findet in verschiedenen öffentlichen Einrichtungen zu gründlichen Studien Gelegenheit. Die Stellung einer deutschen Lehrerin in einer französischen Familie bringt den großen Nachtheil, daß alle Glieder derselben deutsch lernen wollen, und die Deutsche nur mit den Dienstboten französisch sprechen kann. Grabezu gewarnt werden muß vor den sogenannten Stellen an gair, in welchen sich die Lehrerin verpflichtet, gegen freie Station täglich einige deutsche Stunden zu erteilen, die Verpflichtungen nehmen besonders in Pensionaten den ganzen Tag in Anspruch. Sind die Ausichten für die deutsche Lehrerin in England zwar etwas günstiger als in Paris, so wird es auch dort mit jedem Jahr schwerer, eine Stelle zu finden. Früher lag es an den schlechten Schulverhältnissen Englands, daß sich jede bessere Familie eine Erzieherin nahm. Aber seitdem das englische Schulwesen einen höheren Aufschwung genommen hat und die englische Lehrerin ihre Studien auf der Universität vollendet, wird sie der deutschen Erzieherin oft vorgezogen. Nimmt man eine Stellung in einer Familie an, so ist es gut, vorher einen Einblick in den englischen Unterricht zu gewinnen. In gesundheitlicher Beziehung ist der Aufenthalt in englischen Häusern dem in französischen vorzuziehen, aber auch dort werben die größten Ansprüche gestellt, und gesellschaftlich nimmt die Lehrerin eine sehr niedrige Stellung ein. — Wenngleich es der deutschen Erzieherin nur nützlich sein kann, ihren Lehrjahren einige Wanderjahre im Auslande hinzuzufügen, so muß es immer wieder betont werden, daß die Ausichten auf ein geeignetes Unterkommen mehr und mehr ungünstig werden, und daß nur diejenige hingehen sollte, die über die für den Selbstunterhalt erforderlichen Mittel verfügt.

Neuer Telegraph ohne Draht, die erfindende Erfindung des Italiens Marconi, wird der Physiker Herr Clausen Berlin am Montag im Gewerbeverein einen Experimental-Vortrag halten, zu welchem auch die Angehörigen der Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder Zutritt haben. Zur Deckung der Kosten wird ein Eintrittsgeld erhoben. (Siehe Inserat.)

Die Aeltesten der Kaufmannschaft machen bekannt, daß die Aufsehungskasse und die Baarrenten angenommen und an deren Stellen Fuhren gesteckt sind. (Siehe Inserat in unserer heutigen Nummer.)

Der Spielplan unseres Stadttheaters ist für die folgende Woche wie folgt festgesetzt: Sonntag Nachmittags 3 Uhr (bei halben Preisen, auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet) „Doktor Klaus“, Lustspiel in fünf Akten von Adolf Pirronne; Abends: „Hans Hudebein“, Schwank in drei Akten von Dr. Oscar Blumenthal und Gustav Stabelburg; Montag: (bei halben Preisen) Schiller-Gyklus I. Abend: „Maria Stuart“, Dienstag: „Hans Hudebein“; Mittwoch: „Geschlossen“, Donnerstag: zum ersten Male: „Ul de Franzosentid“, komisches Zeitbild in fünf Akten nach Fritz Reuter; Freitag: Balletgauspiel vom Königsberger Stadttheater, vorher: „Die goldene Eva“, Sonnabend: „Hofenrath's Gruben“, Pöffe mit Gesang in fünf Akten von Wilken, Musik von Michaelis; Sonntag: „Liebesletzt“, Schauspiel in drei Akten von A. Schnitzler (ständiges Repertoire des Deutschen Theaters in Berlin.)

Die Liedertafel hat für Dienst Abend einen Herrenabend arrangirt, zu dem sie ihre passiven Mitglieder auf's freundlichste einladet.

Der Liedertafel veranstaltet in der Bürgerressource einen Vortragsabend, der bei der Mannigfaltigkeit der Lieder, die der Verein zu bieten pflegt, und bei den vorzüglichen Stimmmitteln, über die einzelne Mitglieder verfügen, recht interessant zu werden verspricht.

Konzertnotiz. Am Sonntage konzertieren zwei auswärtige Musikkapellen in unserer Stadt, gewiß ein feltener Fall. Umso mehr wird dies für unser musikliebendes Publikum Veranlassung geben, das Gebotene zu genießen. Im Gewerbehause, das vom Besitzer Herrn Speiser trefflich renovirt, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet und in einen behaglichen Aufenthalt verwandelt ist, wird die Kapelle des Grenadierregiments Nr. 4, im Stabblassement „Bellevue“ dagegen die Kapelle des Dragonerregiments Nr. 10 ihre Weisen erschallen lassen. Den Dirigirten beider Kapellen geht ein guter Ruf voraus.

Die Wahl von Deputirten über die Bildung eines „Deichverbandes“ für die untere (wilbe) „Hommel“ erfolgt am kommenden Montag im Saale des Gewerbehauses. Es sind im Ganzen 37 Deputirte zu wählen. (Siehe Inserat in der heutigen Nummer.)

Bußtag und Todtensonntag. Der Bußtag und Sonntag, welcher in diesem Jahre auf den Mittwoch nächster Woche, also auf den 17. d. Mts. fällt, gilt sowohl im Sinne der Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, Industrie und Handwerk, als im Sinne der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten über die äußere Heiligung der Sonn- und Festtage als Sonntag. An dem darauffolgenden Sonntage, den 21. d. Mts., als den dem Andenken der Verstorbenen gewidmeten Festtage, ist der Handel mit Blumen und Kränzen von 7 bis 9 1/2 Uhr Vormittags und von 11 1/2 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends gestattet. Ferner ist zu bemerken, daß am Bußtage und am Todtenfest-Sonntage, sowie an den Abenden der vorhergehenden Tage, also am 16., 17., 20. und 21. d. Mts., nach der Verordnung des Herrn Oberpräsidenten weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten stattfinden dürfen. Außerdem ist am Bußtage, den 17. d. Mts., die Aufführung von öffentlichen theatralischen Vorstellungen, Schaustellungen und sonstigen öffentlichen Lustbarkeiten, mit Ausnahme ernster Musikstücke, wie Oratorien zc. nicht gestattet.

Für Geschäftsleute. Wir erinnern an die polizeiliche Verfügung, wonach aus Anlaß des Jahresmarkts morgen, am Sonntag, außer der ortsüblichen Zeit, in der die Geschäftslokale für das kaufende Publikum offen gehalten werden, auch die Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr freigegeben sind.

Personalien. Herr Oberlehrer Dr. Steinhardt von der hiesigen höheren Töchterchule ist zum Kreis-Schulinspektor in Pempelburg, Kr. Flatow, ernannt worden.

Ordensverleihungen. Dem Hauptmann Schärkall im Pionier-Bataillon Fürst Radziwill (Ostpreussisches) Nr. 1, und dem Kreis-Bauinspektor Wichert zu Insterburg ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse, dem Major Kraatz, Kommandeur des Pionier-Bataillons Fürst Radziwill (Ostpreussisches) Nr. 1, dem Königlich-kronen-Orden dritter Klasse, dem Premier-Lieutenant Preuß im Pionier-Bataillon Fürst Radziwill (Ostpreussisches) Nr. 1 der Königlich-kronen-Orden vierter Klasse, und dem Vize-Feldwebel Gorny im Pionier-Bataillon Fürst Radziwill (Ostpreussisches) Nr. 1 das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Die Ostpreussische Provinzial-Genossenschaftsbank hielt am Freitag Vormittag zu Danzig eine vom Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Herrn Generalsekretär Stellmacher einberufene Generalversammlung ab. An diese schloß sich Nachmittags eine Besprechung der Vertreter sämtlicher westpreussischer Viehverkaufsgenossenschaften, welche Herr Verbandsanwalt Keller einberufen hatte, und in der über die Fortsetzung der gemeinschaftlichen Interessen berathen wurde. Der Sitzung der Provinzialgenossenschaftsbank wohnte als Vertreter der Staatsregierung Herr Regierungsrath v. Busenitz, Dezerent im Oberpräsidium, bei.

Auslegung des Vereinsgesetzes. Der Senat des Kammergerichts hatte sich am Donnerstag mit der wichtigen Frage zu beschäftigen, ob der Vorsitzende eines Vereins, der eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt, verpflichtet werden kann, auch die Wohnung der Mitglieder der Polizei anzugeben. Der Senat hat die Frage im Prinzip bejaht und entschieden, daß der betreffende Vorsitzende die Wohnungen angeben muß, sofern er dazu im Stande ist.

Die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig läßt sich die dortige Bürgerschaft recht angelegen sein. Wie wir bereits berichteten, hatten sich zu diesem Zweck der Oberbürgermeister Delbrück und Stadtrath Ehlers nach Berlin beggeben, um bei dem zuständigen Ministerium vorstellig zu werden. Nach der „Danz. Ztg.“ sollen die Konferenzen der Deputation mit den Ministern Bosse und v. Miquel von Erfolg begleitet gewesen sein. Im traffen Gegensatz zu dieser letzten Meldung steht eine andere Nachricht, die wir dem „Gesellschaft“ entnehmen. Auf eine Anfrage in der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung an den Magistrat, ob ihm die Agitation der Stadt Danzig zur Errichtung einer technischen Hochschule bekannt sei und was er zu thun gedente, um die technische Hochschule für den Osten nach Posen zu bekommen, erwiderte Herr Oberbürgermeister Wittig, er habe bei seiner Anwesenheit in Berlin im Oktober mit dem Ministerialdirektor Althoff und dem Dezerenten für technisches Unterrichtswesen, Geh. Oberregierungs-rath Wehrenhennig, verhandelt. Bis zum heutigen Tage sei noch keinerlei Entscheidung für irgend eine Provinz oder Stadt von der Regierung getroffen. Die Staatsregierung sehe entsprechenden Anträgen der interessirten Städte entgegen und behalte sich alles weitere vor. Für die Errichtung der Anstalt in Posen spreche vor allem die Lage dieser Stadt als natürliches Zentrum des gesammten preussischen Ostens. In dieser Beziehung liege namentlich mit Rücksicht auf Schlessen Posen erheblich günstiger als A. D. Danzig. Der hiesige Magistrat wolle sich Angelegenheit mit möglichstem Eifer angelegen sein lassen und hoffe dabei auf die Unterstützung der Stadtverordneten. Zum Schluß hob der Redner hervor, daß auch der Herr Oberpräsident, dem er die Sache vorgelesen habe, das lebhafteste Interesse dafür bekundet habe und die Errichtung weiterer technischer Unterrichtsanstalten in Stadt und Provinz befürworten wolle. Für die Errichtung einer Hochschule in Danzig habe man besonders das Vorhandensein einiger besonders großen industriellen Unternehmungen, der Hafen- und Brückenanlagen in's Feld geführt. Redner meint aber, wir hätten in nächster Nähe von Posen ebenfalls bedeutende industrielle Anlagen, so die Zuckerfabriken in Opalenitz, Samter, Spritz- und Maschinenfabriken, und auch im Ingenieurbaufach biete die Warte recht Bedeutendes.

Das große Loos der Preussischen Klassen-Lotterie, das auf Nr. 141 270 gefallen ist, wird in einer Breslauer Kollekte gespielt. Die Hauptstadt Schlessens scheint eine große Anziehungskraft auf den Fünfmalhunderttausender auszuüben, denn schon wiederholt ist er dorthin gegangen. Diesmal ist die Glückskollekte die des Lotterieverwalters Furbach. Der Haupttreffer hatte bei der bereits heute zu Ende gehenden Ziehung besonders lange auf sich warten lassen; die Fälle sind selten, in denen der zweite Tag vor Schluß der Ziehung herankommt, ehe der Waisenknecht des von Frau Fortuna bestimmte Loos dem Gewinnrade entnimmt. Wie ein Telegramm aus Breslau meldet, wurde das Loos dort in Bierkeln gespielt, an denen lauter kleine Leute theilhaft sind. Unter den Gewinnern sind z. B. ein Weichensteller, ein Dreher, sowie ein Kommiss aus einem Breslauer Kolonialwaarengeschäft.

„Leistungsfähige“ Zünnungen mit ganzen drei Mitgliedern giebt es in Preußen! Die ersteinständige Thatsache hat sich bei Gelegenheit einer Verhandlung des Bezirksauschusses herausgestellt, über die man schreibt: „Die kleinste Zünnung in Preußen dürfte wohl die Tuchmachereinnung zu Deutsch-Gylau sein, die kürzlich vor dem Bezirksauschuss in Königsberg um ihre Existenz kämpfen mußte. Der Magistrat von Deutsch-Gylau hatte ihre Aufhebung beantragt, weil sie einmal den

hauptsächlichsten Zünnungsaufgaben nicht nachkomme, und weil sie zweitens nur aus drei Personen bestehe. Die eine sei nicht Tuchmacher, sondern betreibe lediglich Landwirtschaft, die beiden anderen seien Vater und Sohn, und zwar der Letztere der Geschäftsführer des Ersteren. Der Magistrat meint daher, daß thatsächlich eine Zünnung gar nicht bestehe, und beantragt aus diesem Grunde Auflösung der Zünnung und Ueberweisung ihres Vermögens an die Gemeinde zu gewerblichen Zwecken. Der Bezirksauschuss ertheilte auf Abweisung der Klage. Es sei nicht nachgewiesen, daß die Zünnung ihre Aufgaben nicht erfüllt habe, und die geringe Mitgliederzahl sei kein Rechtsgrund zur Auflösung.“ Interessant wäre es, zu erfahren, ob eine Person zur Bildung einer Zünnung genügt, und ob die Zünnung auch dann noch als „leistungsfähig“ angesehen wird, wenn sie eine Thätigkeit überhaupt nicht entfaltet.

Wegen schwerer Körperverletzung verhaftet wurde gestern der Arbeiter August Wenzel vom Schiffsholm. Er hatte am 2. d. Mts. den Klempnermeister E. von hier in einem Schantgeschäft der Wasserstraße mit einem offenen Messer angegriffen und ihm erhebliche Verletzungen beigebracht. Wenzel suchte seiner Verhaftung bisher dadurch zu entziehen, daß er in Marienburg in Arbeit getreten war.

Kleinfener. Im Hause Fischerstraße Nr. 41 brannte gestern im Dachstuhl in der Nähe eines Schornsteins ein Theil des Fußbodens und eines Balkens. Der Brand ist wahrscheinlich durch eine unreinigungsstür geblieben, die den vor derselben liegenden Fuß und dann durch diesen den Fußboden entzündeten. Das Feuer wurde noch im Keim erstickt.

Einem Martinsbruder wurde am Donnerstag ein Portemonnaie mit 55 Mk. aus der Hosentasche gestohlen. Des Diebstahls verdächtig scheint ein Mensch zu sein, der mit dem Bestohlenen zusammen gekneipt hat.

Die Hausdiebstähle scheinen jetzt wieder an der Tagesordnung zu sein. So wurde u. A. am Donnerstag der auf dem Gr. Wunderberg wohnhafte Wittve S. aus einer verschlossenen Kommode mittels Einbruchs 12 Mk. und dem Arbeiter Christian S. in der Altst. Grünstraße aus einem offenen Fluß eines Hauses in der Mauerstraße ein Jaquet im Werth von etwa 12—14 Mk. gestohlen.

Stadtvorordnetenversammlung

vom 12. November 1897.

Zu der gestrigen Sitzung waren 43 Stadtverordnete erschienen. Der Magistrat war vertreten durch Oberbürgermeister Elbitt, Bürgermeister Dr. Contag, Stadtbaurath Lehmann und die Stadträthe Danzsch, Krieger, Wernick und Wiens. Die Versammlung wird um 5 Uhr durch den Vorsteher, Justizrath Horn, eröffnet. Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung: Rechnung über den Bau der staatlichen Fortbildung- und Gewerkschule. Der Referent der Schulabtheilung, Stadth. Terlest, giebt die Rechnungsübersicht, worauf die Versammlung die Decharge erteilt. Nach Vortrag über die Rechnung des Schulhausneubaues auf der Speicherinsel, des Reparaturbaues der 5. Knabenschule, des Erweiterungsbaues der 5. Mädchenschule, der Utenklienanschaffung für verschiedene Schulen wird die Entlastung vollzogen. Bei dem Schulbau auf der Speicherinsel sind, wie Stadtbaurath Lehmann auf eine Anfrage aus der Mitte der Versammlung mittheilt, etwa 6000 Mk. gegen den Voranschlag erspart worden. Alsdann wird von demselben Referenten die Rechnung der Vorschule des Realgymnasiums und die des Realgymnasiums pro 1896/97 zum Vortrag gebracht. Die Versammlung ertheilt die Entlastung. Die Wahlen von Schulvorstehern für 3., 4. und 5. Mädchen- und die 3. Knabenschule, deren Wahlperiode abläuft, ebenso die Wahl des rechnungsführenden Vorstehers des Westbüchereistates an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Gub wird für die nächste Sitzung anberaumt. Nachdem dann der Vorsteher der Versammlung von einer Petition der Herren Louis Bander und Genossen, betreffend die Umbenennung der Reienigstraße zur Kenntniß gegeben hat, wird die Verpachtung der Tafel 18 des Bürgersteigs in Größe von 2 h 90 a 30 qm an den Weidewerker Gub auf 6 Jahre für 45 Mk. pro Morgen genehmigt. — Herr Zimmermeister Wegmann hat um Pachtvertrag für die Jagd auf der Wausau gebeten. Da der Vertrag erst ult. 1898 abläuft, so behält die Versammlung sich die Beschlußfassung über den Antrag bis dahin vor. — Der Etat für die Stadtkriegsschuldenkasse pro 1898 wird genehmigt. An Zuschüssen werden gezahlt aus der Staatskasse die Kammereikompetenz mit 15 279,27 Mk., Beihilfe 10 000 Mk., aus der Kammereikasse 24347,78 Mk. Zu tilgen sind 54 398,22 Mk. Die Schuld wird 1899 getilgt sein. — Dem Vorschlag des Magistrats, auf das der Stadtgemeinde zustehende Recht der Weidenbenutzung auf der dem Besitzer Hilbrandt zu Gr. Steinort gehörigen am Bollwerk gelegenen Parzelle gegen eine einmalige Ablösungssumme von 100 Mk. zu verzichten, tritt die Versammlung genehmigend bei. — Die Beschlußfassung über die für das Gut Bogelsang von dem Gute Teichhof anzukaufenden Ländereien wird für die nächste Sitzung vertagt. — Die Wittve Hesse bittet um eine Unterstützung aus der Kasse des Heiligengeisthospitals. Die Versammlung genehmigt ihr eine solche in Höhe von 60 Mk. auf die Zeit vom 1. Nov. 1897 bis dahin 1898. — Nach dem Vorschlag der Kammereideputation wird dem Müller Grünwald die Tafel 7 vom Bürgersteig auf weitere 6 Jahre bis Ende 1903 für 50 Mk. jährliche Pacht pro Morgen überlassen. — Der Etat des Amtes pro 1897/98 wird nach der Vorlage des Magistrats genehmigt, ebenso die Protokolle des städt. Viehamts und der Sparkasse. — Alsdann kommt zum Vortrag die Rechnung der städtischen Gasanstalt pro 1896/97. An Einnahmen sind zu verzeichnen für erkaufte Erzeugnisse

183340,66 Mk., für Privateinrichtungen 35588,70 Mk., für Anlagen 536,19 Mk., für vermischte Einnahme 2053,07 Mk., für Gastationen 407 Mk., für Zinsen 50,65 Mk. Summa summarum: 240867,60 Mk. Dagegen stellen sich die Ausgaben folgendermaßen: Kosten der Verwaltung 111056,54 Mk., öffentliche Beleuchtung 6098,17 Mk., Inventar-Unterhaltung 1739,17 Mk., Theer 64,89 Mk., Gaszähler 6559,68 Mk., liegende Gründe und Bauten 3012,13 Mk., gemachte Auslagen 536,19 Mk., Gastationen 407 Mk., Magazin-Werkstatt 36635,08 Mk., Retorten- und Apparate-Unterhaltung 7671,43 Mk., Coats 2600,07 Mk., Ammoniak-Conto 1545,95 Mk., vermischte Ausgaben 6909,93 Mk., Ueberreicht in die Kammereinstaffe 15000 Mk., hierzu Restverwaltung 18491,21 Mk., Summa: 199813,59 Mk. Wüthig bleibt ein Bestand von 41084,01 Mk. Debattellos ertheilt die Versammlung die Entlastung. Die Neuwahl der Schiedsmänner zur Abschätzung der Schäden bei Viehseuchen pro 1898 wird angemeldet. Mit der Anstellung des Bureauassistenten Volk als Registrator im Steuerbureau mit dem Anfangsgehalt von 1760 Mk. einschließl. 10 pCt. Wohnungsgeldzuschuß vom Beginn des nächsten Jahres erklärt sich die Versammlung einverstanden. Die Anstellung eines weiteren Registrators ist notwendig geworden infolge der bedeutenden Zunahme der Geschäfte. Stadtv. Meißner referirte über die Mittheilung des Magistrats, der beschließen habe, bei der Verbreiterung des Kagensteiges in Folge der von Frau Neumann für die Abtretung von Terrain gestellten zu hohen Forderungen Abstand zu nehmen. Frau Neumann verlangt für Abtretung des Terrainfreifens und Verlegung des Zaunes 900 Mk. Referent bittet dem Beschlusse des Magistrats auf Abweisung zuzustimmen. Stadtv. Kindermann er-

klärt sich für die Verbreiterung des Kagensteiges; einmal werde dadurch eine fahrbare Straße geschaffen und dann auch die Johannisstraße ganz erheblich entlastet. Die Kosten, die ja nicht ganz niedrig seien, müssen bewilligt werden; lege die Stadt noch 300 Mk. zur Pflasterung hinzu, dann sei die Sache ein für allemal erledigt. Stadtbaurath Lehmann sieht das Bedürfnis dafür nicht ein und weist nochmals auf die immense Forderung der Frau Neumann hin. Stadtv. Kindermann erwidert, früher sei vom Baurath ausdrücklich erklärt worden, die Straße müsse atgelegt werden zur Entlastung der Johannisstraße, jetzt sei er dagegen. Nachdem noch der Stadtv. Lemke sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen, Referent die Abperrung der Straße durch einen Pfahl empfohlen und der Stadtbaurath die Infimiation der Stadtv. Kindermann und Lemke zurückgewiesen hat, schreitet man zur Abstimmung, die Annahme der Magistratsvorlage ergeht.

Telegramme.

Berlin, 13. November. Von dem Komitee zur Errichtung eines Bismarckdenkmals in Berlin wurde die Ausführung desselben dem Bildhauer Begas übertragen.
Dorsten, 13. Nov. Die „Westfälische Volksztg.“ meldet die Entdeckung einer Falschmünzerbande. Bisher wurden 54 Mitglieder verhaftet. Die Werkstätte befand sich in Essen.
Mannheim, 13. Nov. Die Seidenspinnerei von Farkart, Zimmerlin & Co. in Zell ist durch einen großen Brand zerstört.

Wien, 13. Nov. (Abgeordnetenhaus.) Nach längerer Debatte wird der Antrag des Jungtschechen Pacak auf einfachen Uebergang zur Tagesordnung mit 171 gegen 77 Stimmen angenommen. Vor Schluß der Sitzung ereigneten sich heftige Szenen zwischen den Oppositionsparteien und den auf den Bänken in der Reihe der Opposition sitzenden Mitgliedern der polnischen Oppositionspartei, welche für den Antrag Pacak gestimmt hatten. Der Tumult dauert fort. Um 8 Uhr 20 Minuten schloß der Präsident die Sitzung. Nächste Sitzung Mittwoch.

Wien, 13. Nov. Der Lektor an der Universität Mar Gumpowicz verwundete sich schwer durch einen Schuß in die Brust, wie es heißt, aus unglücklicher Liebe.

Wien, 13. Nov. Das Kuratorium der Bauernfeld-Stiftung beschloß den Schriftstellern Kfegger, J. J. Davib, Emil Mariot, Martin Greif und Detlef Lilienkron Ehrengaben zu je 1000 Kronen zu verleihen.

Finne, 13. Nov. Der Podesta und die Stadt-Nepräsentanten legten heute ihre Mandate nieder, weil die ungarische Regierung auch während des Provisoriums die ungarischen Gesetze einführen wollte.

London, 13. Nov. Wie die „Daily News“ aus Prätoria melden, hat Schalf-Burger in einer gestern dort abgehaltenen Versammlung erklärt, daß er nicht als Kandidat für die Präsidentenwahl aufzutreten wolle.

Petersburg, 13. November. Die kaiserlich-

russische geographische Gesellschaft veranstaltete zu Ehren Nansen's ein Festbankett, an dem der Minister für Wege und Kommunikation theilnahm.

Rom, 13. Nov. Aus Palermo wird gemeldet: Die Entdeckung von 3 Leichen in einem Brunnen in der Arenella soll auf die Spuren einer großen, in der Umgegend von Palermo verbreiteten Verbrecherbande geführt haben, der etwa 40 schwere Verbrecher, die im Laufe der letzten 3 Jahre befangen sind, zuzuschreiben seien. Der Führer der etwa 100 Mann starken Bande sei ein Gastwirth Dalba, der seit dem 12. Oktober spurlos verschwunden ist. Eine Mazzia steht bevor.

Berlin, 13. November, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Still.	Cours vom	12.11.	13.11.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		102,80	102,90
3 pCt. "		102,70	102,80
3 1/2 pCt. Preussische Consols		96,90	97,10
3 pCt. "		102,90	102,90
3 pCt. "		97,30	97,30
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,70	99,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,20	100,00
Oesterreichische Goldrente		104,50	104,40
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,80	103,80
Oesterreichische Banknoten		169,70	169,70
Russische Banknoten		217,00	217,60
4 pCt. Rumänier von 1890		91,80	91,60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		63,80	63,80
4 pCt. Italienische Goldrente		93,50	93,50
Disconto-Commandit		199,10	199,00
Marienb.-Wassf. Stamm-Prioritäten		119,20	119,10
Espiritus 70 loco			37,00 A
Espiritus 50 loco			56,50 A

Königsberg, 13. November, 12 Uhr 50 Min Mittags.
 Loco nicht contingentirt 38,00 A Brief
 October 38,00 A Brief
 Loco nicht contingentirt 36,60 A Geb

Kirchliche Anzeigen.
Am 22. Sonntag nach Trinitatis.
 Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Bergan.
 St. Annen-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
 Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Mennoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Elbinger Standesamt.
 Vom 13. November 1897.
Geburten: Tischler Franz Carl Sperling S. — Zimmergesselle Ferd. Wook L. — Kaufmann Victor Saage L. — Arbeiter Friedrich Winter L. — Schuhmacher Friedrich Hüb S.
Aufgebote: Gutsbesitzer Franz Nahn-Bröhnen mit Elise Wielseldt-Elb. — Arbeiter Johann Ehlerst mit Wittwe Julianna Huhn, geb. Ritschmann.
Geschließungen: Arbeiter Julius Gaebert-Elb. mit Barbara Jablonski-Wengeln. — Arbeiter Heinrich Schiller mit Agnes Moderau.
Sterbefälle: Arbeiter Herm. Aug. Jordan S. 4 M.

Liederhain.
 Sonntag, den 14. November d. J.:
Vortragsabend
 in der **Bürger-Ressource.**
 Jedes active und passive Mitglied erhält bei Herrn Kaufmann G. Ehrlich, Speicherinsel, eine Karte zur Einführung eines Gastes.
 Anfang 7 Uhr Abends.
 Der Vorstand.

Stadt-Theater.
 Sonntag, den 14. November, Nachmittags 3 Uhr:
 (Bei halben Preisen.)
Doctor Klaus.
 (Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet.)
 Abends 7 Uhr:
 Zum 2. Male:
Hans Huckebein.

Montag, den 15. November:
 Bei halben Kassenpreisen.
Schiller-Cyclus.
 1. Abend:
Maria Stuart.
 Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen.
 Dienstag, den 16. November:
 Zum 3. Male.
Hans Huckebein.

Voranzeige.
 Donnerstag, den 18. November:
Ut de Franzosentid.
Fette Enten
 empfiehlt Adolph Kellner Nachf.

Bellevue.
 Sonntag, den 14. d. Wts.:
Militärconcert
 ausgeführt von der Kapelle des Ostr. Dragoner-Regiments Nr. 10 in Uniform.
 Anfang 3 Uhr.
 Eintrittsgeld 30 Pf. Kinder 10 Pf.
 Von 7 Uhr Schnittbillets.

Bergschlößchen.
 Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
 Das Comité.

Gewerbe-Verein.
 Montag, den 15. November, Abends 8 Uhr:
Essentlicher Experimental-Vortrag
 des Physikers Herrn Clausen-Berlin:
„Die Telegraphie ohne Draht“.
 Eintrittsgeld für Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen 50 s pro Person, für Nichtmitglieder 1 A, für Schüler 50 s an der Kasse.
 NB. Bibliothekstunde unverändert.
 Der Vorstand.

Allgem. Bildungsverein.
 Montag, den 15. d. Wts.:
Wichtige Gesangsprobe.
Liedertafel.
 Dienstag, den 16. November, Abends 8 Uhr,
 in den Sälen der Bürgerressource:
Herren-Abend.
 Die passiven Mitglieder werden dazu mit der Bitte, **recht zahlreich zu erscheinen**, auf das freundlichste eingeladen.
 Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Am Montag, d. 15. Nov. d. J., Nachmittags 4 Uhr,
 findet im Saale des **Gewerbehauses** (Rehrwiederstraße) die Wahl von Deputirten zu den Verhandlungen über die Bildung eines **Seichverbandes für die untere (wilde) Hoppel** statt. Zu wählen sind von den theilhaftigen Grundbesitzern der Gemarkung Stadt Elbing 12, der Gemarkung Trettfenstehof 2, der Gemarkung Neustädterfeld 20 und der Gemarkung Elbing 3 Deputirte. Wir laden die Besitzer der im Inundationsgebiet belegenen Grundstücke zur Theilnahme an der Wahl mit dem Bemerkten ein, daß dieselben im Falle des Ausbleibens mit ihren Wünschen nicht gehört werden, daß vielmehr angenommen werden wird, daß die Ausbleibenden es auf die gesetzmäßige Regulirung der Behörden ankommen lassen wollen.
 Elbing, den 12. November 1897.
 Der Magistrat.

Gewerbehaus.
 Sonntag, den 14. d. W.:
Großes Militär-Concert,
 ausgeführt von der Kapelle des Gren.-Rgts. König Friedrich II. (3. Ostr.) Nr. 4 in Uniform.
PROGRAMM.

1) Frohsinn, Marsch	Hammusch.
2) Französische Lustspiel-Ouverture	Heyme.
3) Zoyll. Walzer	Waldbteufel.
4) Ein Blatt zum Kranze	Weidner.
5) Dichter und Bauer, Ouverture	Suppé.
6) Ungarische Tänze 5 und 6	Brahms.
7) Herzklöpfen, Polka für Xylophon (Solist Herr Ozoska)	Braume.
8) Potpourri aus „Don César“	Dellinger.
9) Die Mühle im Schwarzwald	Eilenberg.
10) Zwei berühmte Streichquartette (Harfenimitation)	Sarasate.
11) Quadrille aus „Der arme Jonathan“	Müllöcker.
12) Leben heißt genießen	Ziehrer.

Anfang 6 1/2 Uhr Abends.
 Billets im Vorverkauf 40 s in der Conditorei von Herrn Selckmann zu haben.

Eine gute Tages-Zeitung für 34 Pfennig f. December zu abonn. bei allen Postämtern.

Berliner Morgen-Zeitung
 nebst „Täglichem Familienblatt“ mit fesselnden Romanen und Erzählungen, sowie belehrenden Artikeln aus allen Gebieten, namentlich aus der Haus- und Landwirthschaft und dem Gartenbau.

Gegenwärtig ca. 140.000 Abonnenten.
Annoucen in diesem über ganz Deutschland verbreitetsten Blatte haben **colossalen Erfolg!!**

Bekanntmachung.
 In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 166 eingetragenen, hierorts domizilirten Aktiengesellschaft in Firma „**Adolph H. Neufeldt, Metallwaarenfabrik u. Emaillewerk**“ vermerkt worden, daß nach dem Beschlusse des Aufsichtsrathes vom 17. Oktober 1897 **Paul Hummel** aus dem Vorstande geschieden und der Kaufmann **Heinrich Vollberg** aus **Schoeneberg** bei Berlin zum Mitgliede des Vorstandes ernannt ist.
 Elbing, den 12. November 1897.
Königliches Amtsgericht.

Die Aufseglungstone und die Baakentonnen im Elbinger Fahrwasser sind aufgenommen und bleibt dasselbe nur auf der Ostseite durch Fuhsen bezeichnet.
 Elbing, 12. November 1897.
 Die Ältesten der Kaufmannschaft.

Selbstverschuldete Schwäche
 der Männer, **Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher u. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel**, nicht-approbirtter Arzt, **Hamburg**, Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Hermann Penner,
 Alter Markt 44.
Stellen-Vermittelung
 für Handlungsgelhilfen u. Lehrlinge.

Knaben,
 die Wickel- und Cigarrenmachen, **Mädchen,**
 die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen, sowie **ausgelernte Wickel- und Cigarrenmacherinnen** stellen jeder Zeit ein
Loeser & Wolff.

In der Auktion, welche wir am 8., 9. u. 10. November cr. veranstalteten, haben folgende Pfandstücke mehr gebracht, als die Pfandschuldner an Darlehen, Zinsen etc. zu zahlen hatten:

5710	5736	5783	5863	5895	5932
6012	6027	6069	6071	6093	6094
6105	6116	6154	6217	6419	6421
6475	6569	6671	6676	6743	6750
6752	6792	6836	6868	6910	6955
7022	7056	7096	7125	7154	7192
7206	7207	7208	7289	7367	7419
7422	7455	7468	7509	7710	7775
7787	7807	7816	7868	7873	7908
7930	7938	8013	8059	8203	8208
8212	8216	8225	8254	8305	8313
8367	8510	8545	8584	8627	8653
8664	8671	8818	8943	8955	9027
9113	9182	9230	9288	9316	9325
9347	9349	9391	9392	9393	9456
9462	9463	9485	9532	9534	9591
9616	9624	9625	9733	9742	9768
9807	9820	9897	9903	9944	9947
10000	10044	10090	10132	10173	
10270	10328	10363	10370	10387	
10463	10534	10543	10648	10679	
10702	10726	10741	10768	10771	
10805	10834	10849	10870	10991	
11027.					

Die betreffenden Personen werden hiermit aufgefordert, die sie treffenden Ueberschüsse gegen Herausgabe des Pfandscheines **bis zum 27. Dezember 1897** bei uns in Empfang zu nehmen. Nach diesem Tage werden gemäß § 20 des Reglements, diese Ueberschüsse der städtischen Armenkasse überwiesen, die Pfandscheine als amortisirt und jeder Anspruch wird als erloschen betrachtet werden.

Elbing, den 13. November 1897.
Das Curatorium des städtischen Leihamts.
 Für meinen Destillations-Ausschank suche per 1. Dezember cr. ein tüchtiges ordentliches Mädchen als **Verkäuferin.**
 R. Kowalewski Nachf., „im Lachs“.

Ein ehrbares, anspruchl. evangel. **junges Mädchen** wird als **Stütze** für eine Niederungs-Wirthschaft zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten unter **A. S.** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.
Tüchtige Schlosser finden dauernde Beschäftigung.
Julius Hall, Sturmstraße.

Hübsche Wohnung,
 bestehend aus 2 Zimmern und Zubehör, ist vom 1. Januar im Hause **Altstädtische Grünstraße 8** zu vermieten. Anfr. bei **Hein,** 1 Treppe.

Bestellungen
 auf die täglich erscheinende „**Altpreussische Zeitung**“ werden jederzeit in der Expedition **Spieringstraße 13,** den bekanntesten Abholstellen und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.



Bringe hiermit ganz ergebenst zur Kenntniss, dass mein seit dem Jahre 1872 hierselbst bestehendes photographisch-artist. Atelier am 1. October cr. in den Besitz des **Königl. Hofphotographen, Herrn J. S. Schroeder** übergegangen ist.
Für das mir während meiner 25jährigen Thätigkeit hierselbst so reich entgegengebrachte Wohlwollen herzlich dankend, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Fritz Sachsze.

Bezugnehmend auf Vorstehendes gestatte ich mir die ergebene Mittheilung, dass ich das Geschäft nach gänzlicher Umgestaltung mit dem heutigen Tage eröffnet habe. Meine erworbenen höchsten Auszeichnungen auf internationalen Ausstellungen, z. B. Dresden und Paris und der beständige Kundenkreis selbst **allerhöchster Herrschaften** in meinen früheren Geschäften sprechen für meine Leistungsfähigkeit.
Ich habe die einem photogr. Geschäft ersten Ranges eigene Bestimmung getroffen, den mich beehrenden Herrschaften von jeder Aufnahme erst Proben vorzulegen.
Die Preise **sind mässig und den örtlichen Verhältnissen angepasst.**
Besonders gestatte ich mir, auf meine am Hause Abends stets erleuchtete **Schauhalle und Schaufenster** aufmerksam zu machen.
Indem ich höflichst bitte, im Bedarfsfalle sich meines Geschäfts freundlichst erinnern zu wollen, zeichnet

Hochachtungsvoll

Jos. Steph. Schroeder, Königl. Sächs. Hofphotograph,
vorm. **Fritz Sachsze,** Jacobstrasse 6.

Elbing, am 2. November 1897.

Stadtverordnetenwahl d. III. Abtheilung.

Unsern geehrten Mitbürgern werden hiermit folgende Herren für eine Wahlperiode von 6 Jahren vorgeschlagen:

Maler Heinrich Brandt,
Ackerbürger Fligge,
Werkmeister Hartwig,
Bäckermeister Lemke,
Redakteur Meiselbach,
Rentier Otto Technau,
Bürstenfabrikant Albert Weiss,
auf 2 Jahre:
Rentier Karl Wahls.

Im Auftrage von mehr als 70 Mitbürgern:
L. Böhm.

A. Grand, Hof-Pianoforte-Fabrik,
BERLIN.

Alleinige Niederlage in Elbing:

H. Abs Wwe., Alter Markt 3.

Ein wahrer Talisman gegen alle Krankheiten.



ELECTRO-VOLTA-KREUZ
MAGNET-VOLTA-KREUZ
GALVAN-VOLTA-KREUZ

Verjüngung und Verlängerung des Lebens

werden erreicht durch Tragen
des berühmten Original-Elektro-magnetischen Volta-Kreuzes.
D. R.-G. M. — K. K. öst.-ung. Patent.

Doppelkreuz, neu verbessert, mit doppelt rascher Wirkung.

Bei Personen, die stets das Volta-Kreuz tragen, arbeitet das Blut und das Nervensystem normal, und die Sinne werden geschärft, was ein angenehmes Wohlbefinden bewirkt; die körperliche und geistige Kraft wird erhöht und ein gesunder und glücklicher Zustand, und dadurch die Verlängerung des für die meisten Menschen allzu kurzen Lebens erreicht.

Allen schwachen Menschen kann man nicht genug zurathen, immer das „Volta-Kreuz“ zu tragen; es stärkt die Nerven, erneuert das Blut und ist in der ganzen Welt anerkannt, ein unvergleichliches Mittel zu sein gegen folgende Krankheiten: Gicht und Rheumatismus, Neuralgie, Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, kalte Hände und Füße, Hypochondrie, Bleichsucht, Asthma, Lähmung, Krämpfe, Bettlägen, Hautkrankheit, Haarausfall, Hämorrhoiden, Magenleiden, Influenza, Husten, Taubheit und Ohrenausfluss, Kopf- und Zahnschmerzen etc.

Das Volta-Kreuz ist eine elektrische Säule in Jedermanns Bereich. Mädchen und Frauen, junge und ältere Männer, die stets gesund und frisch bleiben wollen, tragen dieses berühmte und beliebte, heilkräftige Amulett. Es hebt und stärkt dauernd die Kräfte des Mannes wie des Weibes, jeder ist wie neu belebt und befeelt und fühlt sich doppelt so stark und selbstbewusst.

Zahlreiche Anerkennungs-schreiben von Geheilten liegen bei mir zur Einsicht aus.

Preis pr. Stück nur Mk. 3.—

Gegen Einsendung von Mk. 3,20 (auch Briefmarken) postfrei. Bei Nachnahme Mk. 3,40.

Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen und kaufe nur bei der gerichtlich eingetragenen Firma: **M. Feisth,** Berlin O., Postamt 27, oder durch den alleinigen Depositair in Elbing: **Rudolf Sausse Nachfl.,** Alter Markt 49.

Gelegenheitskauf.

Einen Posten **feine, reinlein. Batist-Taschentücher mit Hohlsaum** empfehle zu dem **sehr billigen Preise von 5 Mark** das ganze Duzend im Carton.

Prima Linon-Tücher, sehr schön im Gebrauch und vorzüglich in der Wäsche, gefärbt, das ganze Duz. **2,60,** Qual. II., das Duz. **2,00.** **Kindertaschentücher,** gefärbt, das ganze Duz. von **1,00** an. **Taschentücher mit elegant gestickten Buchstaben,** gefärbt, 1/2 Duz. in hübscher Cartonpackung, **2,50,** empfiehlt

Robert Holtin.

Neu!

Neu!

Cigarren

aus **Eschilolo-Zabak** von den **Südseeinseln,** milde,
Nr. 66, 10 Stück 60 Pfg., 100 Stück 5,50
Nr. 34, 10 Stück 65 Pfg., 100 Stück 6,00
Nr. 38, 10 Stück 65 Pfg., 100 Stück 6,00
empfeht

Hermann Penner,

Alter Markt 44.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.



Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch

billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Dicke, warme und starke
Filzschuhe u. Stiefel

mit und ohne Ledersohle,

Holzschuhe

hoch und niedrig, mit dickem warmem Filzfutter, sowie sämtliche

Leder- und Gummischuhe

zu sehr billigen Preisen.

C. & P. Völkner,

Schmiedestr. 1, Ecke Alter Markt.

NB. Sonntags den ganzen Tag geschlossen.



Trockene Maler- u. Maurerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität billigt
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt) bei

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

1897 er

Himbeersaft,

pro Pfund 50 Pfg.

Kirschsaft,

pro Pfund 45 Pfg.

empfeht die

Obsthalle
Alter Markt.

Zum Ausschneiden!

Inh. dieser arte, erhält für

nur 5 Mark

1 Duz. Visit-Photographien

in sauberer Ausführung bei

A. Dorn & Co.

63 Alter Markt 63

Aufnahmezeit von

9-6 Uhr.

Auch Sonntags.

Kaufmännische Ausbildung

in Dite und nach allen Orten hin.

Gratis Prospekte und Gratis

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Stede-Elbing.

Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Alten u. jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auf-

lage erschienene Schrift des Med.-

Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.

Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur

Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert

für eine Mark in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Das Pfandleih- u. Lombard-

Geschäft von S. Braua,

Vorbergstraße 6,

empfeht sich zur Annahme aller

Arten von Gegenständen zum höch-

sten Tagwerth. Geöffnet von

8-1 und 3-7, Sonnabend bis

8 Uhr, Sonntag d. üb. Geschäftszeit.

Benno Danus
Nachf.

Colonialwaaren-,

Delicatessen-,

Südfrucht- u.

Wein-Handlung.

Aus den Provinzen.

Butzig, 12. Nov. Die goldene Hochzeit feierte in diesem Monat der Arbeiter Busch in Ruzau. B. hat etwa 30 Jahre das Amt eines Schulzen verwaltet und ist seit drei Jahren vollständig erblindet.

S. Krojanke, 11. Nov. In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen landwirthschaftl. Vereins wurden der Förster Hoffmann und der Pfarrer v. Wyss zu Vorsitzenden und Sattlermeister Lütke zum Kassirer wiedergewählt. An Stelle des Lehrers Schneider, der sein Schriftführeramt niederlegte, wurden der Lehrer Potrich und der Hotelbesitzer Westphal gewählt.

S. Krojanke, 12. Nov. Die Besitzer David und Karl Suderian, welche unter der Anklage des Meineides standen und ca. ein halbes Jahr gefänglich eingezogen waren, wurden vorgestern von dem Schwurgericht zu Königs von diesem Verbrechen freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen. Die Bedauernswerthen sind durch die lange Untersuchungshaft geschädigt worden, da die ganze Feldbestellung und beide Ernten von fremder Hand bejort werden mußten.

Schwef, 12. Nov. Ein großes Feuer wüthete gestern Abend auf dem Gute Gr. Sibjan. Das Feuer entstand auf dem mit Stroh und Kleheu gefüllten Bodenraum des massiven Schafstalles, doch konnte dasselbe trotz angestrengter Thätigkeit der Gutsprize nicht auf seinen Herd beschränkt werden; sondern als das Ziegeldach einstürzte, setzten gewaltige Feuergeräusche das Strohdach der nicht weit entfernt stehenden Scheune, sowie als drittes Gebäude das große Lagergebäude für sämmtliche Maschinen und Ackergeräte in wenigen Minuten in Brand. Die Scheune war größtentheils mit Stroh gefüllt. Sämmtliche Mäh-, Häckel-, Säemaschinen u., sowie alle Ackergeräte wurden ein Raub der Flammen. Gebäude, Maschinen und Ackergeräte sind verichert.

Meive, 12. Nov. In der gestern abgehaltenen Versammlung zum Zweck der Anlage eines Elektrizitätswerkes zur Beleuchtung unserer Stadt gab Ober-Ingenieur Arensmeyer von der Nordischen Elektrizitäts-Gesellschaft einen Ueberblick über das hier zu errichtende Elektrizitätswerk und hob die Vortheile einer elektrischen Beleuchtung hervor. In der Versammlung wurden Anmeldeformulare zum Anschluß an das Leitungsnetz vertheilt.

Kulm, 12. Nov. Im April d. Js. wurde der Besitzer Wojciechowski aus Lissowo, welcher mit dem Besitzer Brojewski ebenfalls, vom Bahnhof Kornatowa gegen 4 Uhr Nachmittags nach Hause fuhr, von einigen Reservisten, welche im betrunkenen Zustand von der militärischen Kontrollversammlung die Briesen-Kulmer Chaussee nach Hause gingen, umweit der Wittve Buzkowstischen Besitzung überfallen und mit Stöcken ohne jeglichen Grund und ohne jede Veranlassung derartig mißhandelt, daß Wojciechowski ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte und bettlägerig wurde. Vor vierzehn Tagen nun, während dieser Straßenanfall in bester Untersuchung war, starb Wojciechowski und

wurde auf dem Kirchhofe zu Lissowo beerdigt. Es wurde angenommen, daß Wojciechowski infolge der im Frühjahr erlittenen Mißhandlung gestorben ist, da er von der Zeit ab das Bett garnicht verlassen hat. Gestern wurde daher der Leichnam des Dahingegangenen wieder aufgebahrt; heute ist eine Gerichtskommission nebst den dazu erforderlichen Aerzten in Lissowo erschienen und wird den Leichenbefund vornehmen, um die Todesursache festzustellen. Bis dahin ist das Resultat noch nicht bekannt gegeben. Die Mißthäter sind dingfest gemacht und dem Gefängniß überliefert worden. Diese sind Knechte aus Linowiz und Umgegend, Kreis Kulm.

Briesen, 11. Nov. Die elektrische Bahn hat in diesen Tagen den Schienenweg vom Bahnhof zur Stadt erhalten. Die drei großen Kessel, von denen jeder über 200 Ctr. wiegt, liegen bereits auf dem hiesigen Bahnhofe. Das Gebäude der elektrischen Centrale ist soweit hergestellt, daß die Kessel vermauert werden können. Durch die Anlage der elektrischen Bahn ist die Postverwaltung genöthigt, ihre Telegraphenleitung längs des Landweges zur Stadt zu leiten. Dieser Weg wird nach Eröffnung der neuen Strecke von den Landbewohnern bedeutend mehr benutzt werden; infolge dessen läßt der Magistrat den Weg auf seine frühere Breite von 24 Fuß wieder herstellen.

C. Stuhm, 11. Nov. Infolge des heutigen Martinstages herrschte hier wie in der Umgegend durch den Umzug, Insekten- sowie Dienstbotenwechsel, ein sehr reges Leben und Treiben. So mancher Justmann und Diensthote wird sich mit dem heutigen Tage verbessern, vielleicht auch verschlechtern. Das Martinsfest dauert, wie üblich, mehrere Tage, an denen es hoch hergeht. — Seit gestern früh herrscht hier starkes Frostwetter. Das Thermometer zeigte gestern früh 5 und heute 7 C. Neaumur. Die kleinen Gewässer sind mit einer dünnen Eisdicke belegt, der Boden ist hart gefroren. In den Gärten werden eifrig Schutzvorrichtungen gegen den Frost gethan und Hackfrüchte, die in Mieten sind, werden mit einer Winterbede versehen.

Königs, 12. Nov. Die heutige Verhandlung des Schwurgerichts gegen den Handelsmann Max Lippmann aus Gersz wegen tlich falscher Anschuldigung und Meineides gestaltete sich zuweilen geradezu dramatisch, indem Be- und Entlastungszeugen unter dem Eide ganz widersprechende Aussagen sich ins Gesicht behaupteten. Auf dem Jahrmarkt, der am 2. Juni 1896 in Gersz stattfand, war der Angekl. mit dem Töpfermeister D. wegen des Verkaufsstandes in Streit gerathen und hatte dem D. mit einer Kanne einen Schlag ins Gesicht versetzt, so daß D. blutete. D. hatte infolge dessen den L. wegen Körperverletzung angezeigt und den Töpfermeister S. als einzigen Zeugen angegeben. Darauf denunzirte Lippmann den S. bei der Staatsanwaltschaft, daß S. an jenem Jahrmarktstage in seinem Stande herumgetrampelt, das von L. zum Verkauf gestellte Geschirr mit den Füßen gestoßen und verschiedene Waaren theils zerbrochen, theils heftig auf das Straßenpflaster geworfen und dadurch beschädigt habe, wodurch dem L. ein Schaden von 20 Mk. entstanden sei. Am

26. Oktober v. J. wurde vor dem Schöffengericht in beiden Strafsachen verhandelt und Lippmann wegen der gegen D. verübten Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurtheilt. In der Strafsache gegen S. wegen der Sachbeschädigung beschwor Lippmann den Inhalt seiner Denunziation, mit Ausnahme der Angabe, daß S. in seinem Geschirr herumgetrampelt und Geschirr auf die Straße geworfen habe, und gab seinen Schaden auf 15 bis 20 Mk. an. Die Denunziation sowohl als auch der Eid sollen nun wesentlich falsch abgegeben sein, und zwar aus Rache gegen den einzigen Belastungszeugen in der Strafsache wider D. Lippmann, der durch zwei Rechtsanwälte verteidigt wurde, hielt die Behauptungen aufrecht, die Geschworenen erachteten jedoch nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme den Angeklagten für schuldig der wesentlich falschen Anschuldigung und des Meineides, mit der Maßgabe, daß die Angabe der Wahrheit gegen ihn selbst eine Verfolgung wegen eines Vergehens nach sich ziehen konnte. Das Gericht verurtheilte den L. zu einer Gesamtstrafe von 1½ Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und erkannte auf dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. Der Verurtheilte, der sich bis heute auf freiem Fuße befand, wurde sofort in Haft genommen.

E. Janowitz, 11. Nov. Die Regelung der Lehrergehälter nach den neuen Befolungsbestimmungen hat hier noch lange Beine. Zweimal hat der Schulvorstand bereits Beschlüsse gefaßt. Nach der neuesten Verfügung der Königl. Regierung zu Bromberg sind nun mit einemmal die Schulvorsteher nicht kompetent hierzu; es sollen nunmehr Repräsentanten aus der Schulgemeinde gewählt werden, die die Beschlüsse des Schulvorstandes zu prüfen haben und sich damit entweder einverstanden erklären oder andere Sätze aufstellen sollen. — Das hiesige Getreidelagerhaus soll mit den anderen bei ihm noch zu errichtenden Anlagen elektrische Beleuchtung erhalten. — Der hiesige Kriegerverein wird in der Nähe des Schlachthauses einen Scheibenstand anlegen und hat zu diesem Zwecke bereits etwa 130 Mk. zusammengelegt.

Allenstein, 12. Nov. Ein namhafter Lotteriegewinn der Königlich Preussischen Klassenlotterie ist nach Allenstein gefallen. Ein Unteroffizier des hiesigen Dragoner-Regiments ist an dem Hauptgewinn von 200,000 Mk. mit 21,000 Mk. theilhaftig.

Mühlhausen, 12. Nov. Die Frau eines ehrsamten Meisters ist nach kaum sechswöchiger, zum dritten Mal geschlossener Ehe, ihrem Manne durchgebrannt. Sie hat den Tag bemitt, an welchem ihr Mann nach Br. Holland zum Wochenmarkt gefahren war. Drei Fuder Sachen: Betten, Wäsche, sogar männliche Kleider hat die Frau zur Bahn bringen lassen, damit sie ihr nach Berlin nachgeschickt würden. Doch die Rache schief nicht. Ein guter Freund des Meisters bemerkte die geheime Thätigkeit der Frau, schwang sich auf sein Rad und benachrichtigte den nichts Böses ahnenden Meister in Br. Holland von dem Treiben der Frau Meisterrin. Es gelang ihm auch noch, die Verladung der Sachen zu verhindern. Die Frau

ist zu einer in Berlin verheiratheten Tochter gefahren, wo sie noch recht lange auf die Ankunft der Sachen warten wird. — Dies Muster einer Ehefrau, die offenbar à la Bebel nur Ehen auf Kündigung einzugehen pflegt, sollte mit der neuen Ehemedaille des Ministers Bosse decorirt werden.

G. Osterode, 11. Nov. Die Stenographie findet am hiesigen Orte immer mehr Verbreitung. Zur Zeit werden hier zwei Lehrkurse in der Stenographie von Stolz und Scheithauer abgehalten, welche sehr gut besucht sind. — Die Theatergesellschaft des Direktor Egli Birth (Berliner Novitäten-Ensemble) veranstaltet hier am künftigen Sonnabend und Sonntag im „Eisenhof“ zwei Gastvorstellungen. Die Gesellschaft hat mit großem Beifall in letzter Zeit an verschiedenen Stadttheatern mit Erfolg gespielt. Die Leistungen des Ensembles verdienen daher eine rege Unterstützung.

o. Nikolaiten (Distr.), 11. Nov. Seit Anfang dieser Woche hat hier der diesjährige Ueelfang begonnen. Dieser kleine Weißfisch wird im Baldansee und Talterwasser in der Zeit vom Monat November bis einschließlich März oft in großen Mengen gefangen und nach der hiesigen Fischschupperei-Anstalt gebracht. Hier sind während der vorgenannten Zeit täglich 50—60 Frauen mit dem Entschuppen dieser Fische beschäftigt, wofür sie täglich 50 Pfg. und eine Portion Fische erhalten. Bei der Arbeit handelt es sich mehr um die Schuppen, als um den Werth der Fische selbst. Letztere werden für billiges Geld in den umliegenden Dörfern, sogar bis in die Städte Arns, Rhein und Sensburg zum Verkaufe gebracht. Die Schuppen aber werden sorgfältig gesammelt, mittels einer Presse vom Wasser befreit und in hölzerne, kleine Fäßchen, die je etwa 8 Pfund dieser Schuppen fassen — das Gewicht der leeren Fäßchen beträgt 1—1½ Pfund — verpackt und von hier aus als Postpakete nach Lauschen bei Hamburg, Paris und Berlin versandt. Die Schuppen dieser kleinen Fische sind zart, fast ganz glatt, ihr Silberglanz wird zur Herstellung künstlicher Perlen verwendet. Der Glanz bleibt bei der weiteren Behandlung der Schuppen mit Ammoniak zurück und kommt als Perleffenz in den Handel. Ungefähr 2000 Fische geben ein Pfund. Die Aufsicht über das hiesige Fisch- und Schuppengeschäft führt ein Fischereinspektor.

Nikolaiten, 11. Nov. Die hiesige Apotheke, welche im vorigen Monat für den Preis von 110,000 Mark verkauft wurde, hat der Verkäufer Herr Klinitz wieder zurückkaufen müssen. Außerdem muß Herr K. dem Käufer die erheblichen Umzugskosten erstatten und denselben gegen ein monatliches Entgelt von 150 Mark so lange als Verwalter in der Apotheke belassen, bis er Gelegenheit findet, eine andere Apotheke zu kaufen; längstens jedoch bis zum 1. Juli 1898. Herr Klinitz wollte dem Käufer 20,000 Mark von dem Kaufgelde als Entschädigung erlassen, konnte damit aber keine Einigung erzielen. Die Apotheke steht nun zum weiteren Verkaufe.

Königsberg, 12. Nov. In der Generalversammlung des ostpreussischen landwirthschaftlichen Centralvereins wurde eine Beihilfe

Der neue Demetrius

oder:

Gewagtes Spiel.

Original-Roman von Alfred Gilly.

Nachdruck verboten.

Am Abend desselben Tages sprach Olli mit Herbert Kramer über die seltsame Scene auf dem Friedhof. Das junge Mädchen war ganz irre geworden, konnte das Benehmen ihres Vaters nicht begreifen.

Der Maler hörte schweigend zu; sein kluges Auge forschte in den Zügen der erregten Sprecherin. Eine kleine Wolke der Unzufriedenheit lag auf seiner Stirn; denn er wußte wohl, wie sehr das Seltsame, Unbegreifliche ein junges Mädchenherz behörden kann. Täglich entdeckte er neue Züge an Olli — manche gefielen ihm garnicht; er fand aber eine Erklärung in der großen Jugend des Mädchens und in dem seltsamen Verhältnis, das im Hause herrschte. Oft fühlte er ein unruhiges Verlangen, die reizende Mädchenknospe für sich zu begehren, sie in seine Arme zu schließen, mit ihr auf und davon zu gehen. Denn die Einschliffe, denen sie ausgesetzt war, konnten unberechenbar auf sie wirken. Dann wieder kam das Gefühl, daß sie ihr Schicksal selbst erkennen und leiten müsse. Stand sie an einem Abgrund, welches Recht hatte er, sie davor zu warnen, sie fortzureißen und in seine Arme. Nein! Sie hatte Wohlleben kennen gelernt und der Gedanke, ein freies Leben zu führen trotz Arbeit und Entbehrung, war noch nicht reif in ihr geworden. Und sicher war er, daß sie mit ihm Sorgen — viele — bittere Sorgen würde durchzumachen haben. Er war ganz ohne Vermögen. Er lebte von der Hand in den Mund. Oft genug sah er in Schulden, bis ihn ein Auftrag wieder rettete — selten auf lange. — Nein, er durfte sie nicht an sich binden. Das stand jetzt fest bei ihm. Aber sein Blick folgte doch sehnsüchtigvoll der schönen Fata Morgana, und darüber erlebte ein anderes Bild, das seiner ersten Liebe, langsam in seinem Herzen.

„Warum haben Sie so gar kein Wort für mich?“ fragte Olli plötzlich, sich in ihrer Rede über den verhassten Wetter unterbrechend. Ihre Miene hatte

sich verfinstert. Sie fand den Maler launenhaft und ärgerte sich, ihm so ihre Besorgnisse ausgedrückt zu haben.

Herbert versuchte sein altes, späßhaftes Lächeln. „Ich höre und staune, was Sie sich da zusammengebraut haben in Ihrem Köpfechen. Für mich hat der junge Herr Dohrmann garnichts Seltsames, Geheimnißvolles. Ich finde ihn — nun wie sage ich gleich, daß es nicht nach Neid oder Zorn ausschaut? — Er ist ein Mensch, der uns Künstler haßt — oder schlimmer noch, verachtet. Er ist — nun sagen wir's gerade heraus, der moderne Mann. Der hat auch nur Achtung, wenn er ein Panzerschiff oder eine elektrische Bahn oder einen Eiffelturm sieht. Ihm imponirt das Kompakte — das Ueberwältigen der rohen Masse. — Er steigt nicht hinab in die Tiefen der Seele. — Seele — bah, wozu hat man die? Wenn's nur der Körper recht behaglich hat, die Sinne gefickt sind. Die Kunst ist zu allen Zeiten betteln gegangen. Aber jetzt ist's noch schlimmer. Jetzt wird das Betteln mit Gefängniß bestraft. Verstehen Sie mich: es ist so wohlgerichtet in der Welt und bei der Polizei, daß es eine Schande ist, wenn einer nicht ein bürgerliches Handwerk betreibt, sondern in Tönen, Farben oder Worten schwelgt — ein Bummler, — ein Sträfling ist er den neunmalklugen, technischen Herren. Und doch — wir Künstler haben die Welt befreit! Ein Künstler war's, ein Dichter, der den ersten Herrgott in seiner Phantasie erblickte, der nicht mehr zufrieden war mit der gemeinen Alltäglichkeit, die jeder Steuerzahler sehen kann und erfassen. Und ein Künstler war's, der seinen Gott in Thon knetete, aus dem kalten Stein heraustrieb — schöner, mächtiger, gewaltiger, als Menschen sein können. Da kam die Sehnsucht — die Frauenherzen fühlten sie, wenn sie den schönen Gott sahen — und ihre Kinder, meist ihre Mädchen, erbten diese Sehnsucht. Denn die Mannsleute waren immer praktisch — und wenn ihnen der Gott nichts einbrachte, haben sie ihn links liegen lassen.“

Olli sah Herbert verwundert an. Zum ersten Male sprach er bitter und ungerecht, wie Jeder, der generalisirt. Eine Ahnung, daß sie, bei allem Bemühen, den Durchschnittsmenschen, den er eben „Mannsleute“ genannt, doch gewissermaßen bewundert habe, regte sich in ihr. Sie war so ver-

wirrt und erschreckt über sich selbst, daß sie nicht antwortete und sich wie erlöst fühlte, als die Anderen hinzukamen und sie der Antwort überhoben.

Es war die Rede davon, daß Olli's Bild nun bald ganz fertig sein werde, und Kramer sagte launig: „Wenn meine Farben trocken sind, geh's wieder auf und davon. In die Berge, Frau Dohrmann. Ich habe so eine schauerhafte Sehnsucht, auf einer grünen Alm zu liegen, zuzuschauen, wie die Deutschen Schweizerkäse machen und mich über die Ziegen zu freuen, die überall dahinauf klettern können, wo wir trotz Zahnradbahn und Tunnelbauten nicht gelangen können.“

Frau Katharina, noch ernster und blässer als sonst, sagte, aus ihren Gedanken auffahrend: „Also wollen Sie wirklich fort? Nun — ich kann Sie nicht halten, wenn Sie müssen. Aber ich kann wohl sagen, daß ich mich sehr an Ihre Gesellschaft gewöhnt habe!“

Der Maler verbeugte sich schweigend und ernst. Hermann warf der alten Dame einen drohenden, stehenden Blick zu, den sie jedoch nicht beachtete.

Kathlenberg, der zum Abendessen eingeladen war, hatte wieder die Blicke überall und konnte ein höhnisches Lächeln kaum unterdrücken.

„Sie reizen Ihren Herrn Sohn ja systematisch!“ flüsterte der Vertraute Frau Dohrmann in einer Pause der mir matt forschleichen Unterhaltung zu.

Frau Katharina hob den Kopf und sagte fast laut: „Er soll sich vorsehen!“

Hermann lachte laut auf, so daß die Anderen die Worte der alten Dame überhörten. Aber Jeder fühlte, daß eine Wetterwolke über der kleinen Gesellschaft lag.

Nach Tisch zog Hermann Olli mit sich fort, dem Musikzimmer zu, wo an dem aufgeschlagenen Flügel nur ein paar Kerzen brannten. Das Gemach war in ein magisches Halblicht gefüllt; die kostbaren Goldrahmen der Gemälde bligten aus dem tiefen Dunkel und die Pracht der Möbel und Kunstgegenstände erschien noch unfaßbarer in der gedämpften Beleuchtung. Es war eine Umgebung, in der die Sinne verwirrt werden und der Mensch vergessen kann, daß er in einer Welt der abgemessenen Pflichten lebt. Er hört verworrene Stimmen, entferntes Geräusch des Lebens, sieht wie im Traum schattenhaften Glanz und künstliche Pracht. Er läßt sich von seinen Sinnen und der dummen

Phantasie ein Märchen erzählen. Leuchtet ihm aber einer in's Gesicht, ihm oder seinem Traum, dann zuckt er, schmerzlich wach geworden, auf und flieht. —

„Du bist die Einzige — ja Du, die mich hier hält! Ich wollte nicht kommen — ich habe mich gewehrt, bis sie mich quälten mit ihrem ewigen Jammer. Dann kam ich und sah hier eine junge Noxe, die in dieses öde Haus Duft und Farbe trägt. Ich bin verwirrt — habe ein schweres Handwerk gehabt und schlechte Gesellschaft. Aber ein Weib — so ein liebreizendes, thaufrisches wie Du — was könnte das aus mir machen! Olli — Du mußt es doch wissen, daß ich nur Deinnetwegen bleibe, daß ich Dich liebe —“

Sie saß schmeratmend, unbeweglich, die Hände noch auf den im Kerzenlichte schimmernden, weißen Tasten. Ein Seitenklang schwebte noch durch den Raum und durch das thörichte Mädchenherz, die süße Melodie, die den begehrliehen Mann ihr so nahe geführt hatte, daß sie seinen heißen Athem an ihrer Wange fühlte. Und er fuhr fort zu schmeicheln und zu lügen, seine schnell begriffenen Roman-Phrasen vorzutramen. Sie lauschte ihm bethört und ohne Nacht und Willen, den Versuch abzuwärteln.

„Erzählen sie Dir wohl, daß ich roh und heftig bin? Ah — laß sie doch! Ich bin hier der Herr! Wie ist's, Olli, wenn Du mein Weib bist — mein süßes — einziges —“

Sie zitterte heftig und hatte doch nicht die Kraft, um seine sie umschlingenden Arme abstreifen zu können.

Geerd war über die teppichbedeckte Schwelle lautlos hereingetreten und sah mit weit offenen, entsetzten Augen auf die Schwester. Etwas Unerhörtes schien es dem Knaben, seine Olli, seinen Abgott, in den Armen des Verhassten zu sehen; er stolperte vorwärts und schrie laut auf. . .

Da wich der Bann; Olli erwachte. Mit einem glühenden Erdröthen entzog sie sich der Umarmung und sprang von ihrem Sitz auf.

„Olli — Olli!“ rief Geerd außer sich, daß der Klang der Worte durch die Zimmerreihe bis zu dem im Speiseaal Eigenen drang.

Frau Katharina drang aufgeregt ein; Kathlenberg folgte mit gespanntem Ausdruck.

für den zu erbauenden masurischen Schifffahrtskanal abgelehnt, zumal nur ein kleiner Bezirk im Bereichsgebiet von dem Kanal Vortheil haben könnte. Der Zentralverein erklärte, er würde der Staatsregierung für die Hergabe von Mitteln zur Herstellung anderer Verkehrswege (Neben- und Nebenbahnen) an Stelle des geplanten Kanals dankbar sein.

Memel, 11. Nov. In der Ortschaft G. hiesigen Kreises waren, wie man dem „Dampfboot“ schreibt, Montag früh einige Knechte, welche bereits tags zuvor gezecht, bei einem Gläschen Brantwein beisammen, als einer von einem andern, dem er Geld schuldig war, gemahnt wurde. Hierüber gerieth er in Wuth und verabreichte seinem Gläubiger eine sofortige Abschlagszahlung in Gestalt mehrerer Hiebe, welche zwei Löcher im Kopf und eine Wunde an der Nase zur Folge hatten. Erst wollten nun die Umstehenden den rabiaten Burschen fesseln und an zuständiger Stelle abliefern; dann aber bedachte man, daß dadurch eine gute Arbeitskraft auf längere Zeit verloren gehen würde, und brachte es zu einem gütlichen Vergleich, wonach der Beschädigte sich durch einige wohlgemeinte Stöße, die er seinem übergestreckten Schuldner versetzen durfte, als für die erlittene Unbill entschädigt erklärte. Abends tranken beide Helven dieser Erzählung wieder friedlich ein Gläschen Schnaps mitammen; sie „ließen die Sonne nicht untergehen über ihrem Zorn“.

Heer und Marine.

Der kommandirende Admiral, Admiral von Knorr, ist am Freitag vom Urlaub wieder in Berlin eingetroffen und der Admiral Koefter, Chef der Marinestation der Ostsee, wieder nach Kiel abgereift.

Ein antisemitischer Offizier. In der antisemitischen „N. Vater. Landesztg.“ (4. November) lesen wir: „Der Lieutenant Kühl vom Inf.-Regt. Nr. 30 in Saarbrücken (Lothringen) ist mit dem Bannfluch der Synagoge belegt worden, weil er einen zu einer Reservewübung einberufenen jüdischen Kaufmann (ehemaligen Einj.-Freiw.) mit den Worten anschnauzte: „Was fällt Ihnen ein, Sie dumme Judenlämme! Kozlöffel, Schweinepriester!“ Der Reservist hatte nämlich beim Kommando „Nicht Guck“ seinen Kopf nicht schnell genug nach rechts gedreht. Der Jude beschwerte sich über die ihm widerfahrene Behandlung. Nach einigen Tagen wurde ihm vom Major mitgeteilt, daß seine Beschwerde berechtigt sei und Lieutenant Kühl wurde an die Kadettenanstalt als Erzieher veretzt.“

Ausland.

Rußland.

Ein kaiserlicher Ukaz verfügt, wie „W. Z. B.“ aus St. Petersburg meldet, daß, nachdem es für angezeigt erachtet worden sei, einen ständigen Geschäftsträger in Karlsruhe einzusetzen, der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei dem königlich württembergischen und dem Großherzoglich badischen Hofe, Fürst Cantakuzene, unter Befehl seiner Stellung bei dem königlich württembergischen Hofe, der Stellung eines außer-

ordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei dem Großherzoglich badischen Hofe enthoben werde — unsere gestrige Meldung war infolge telephonischer mangelhafter Verständigung ziemlich in das Gegentheil verkehrt.

Amerika.

Nach einer Depesche des „New-York Herald“ aus Puerto Principe hat kürzlich wegen ungenügender Lebensmittel-Rationen und rückständiger Löhnung eine Empörung unter den spanischen Soldaten stattgefunden.

Aus Gibara wird gemeldet, der General Weyler sei daselbst während der Ausbesserung des havarierten Pacetbootes „Montserrat“ an Land gegangen, wobei ihm militärische Ehren erwiesen wurden. Er habe auch das Kasino besucht, wo mehrere Reden gehalten worden seien. Der Marschall Blanco habe die Behörden von Gibara abgesetzt.

Afrika.

Der Kapitän des italienischen Segelschiffes „Fiducia“, Razeto, und drei Portugiesen, welche von Risspiraten gefangen genommen waren, sind wieder in Freiheit gesetzt worden. Es befindet sich jetzt kein weiterer Gefangener in den Händen der Risspiraten.

Von Nah und Fern.

In **Blön** fand am Freitag in Gegenwart der Kaiserin die Einweihung der erneuerten Schlosskirche statt. Die Kaiserin hat der Kirche eine Altarbibel geschenkt.

Falkenstein i. Vogtl., 12. Nov. Gestern wurden während des ganzen Tages heftige Erdstöße verspürt.

Wiesbaden, 11. Nov. Wie dem „W. Z.“ zufolge verlautet, hat der Regierungspräsident von Tepper-Baski den Verwaltungsgeschäftsdirektor Geh. Regierungsrath v. Reichenau auf der Jagd aus Versehen durch einen Schrottschuß leicht verwundet.

Das genügt! Bei einer Treibjagd bei Zillbach traf kürzlich ein Schütze mit einem Schuß anstatt des Kaninchens nicht weniger als sechs Treiber. Am anderen Tage wurden vom Arzt die Schrottkörner, die keine erheblichen Verletzungen verursacht hatten, entfernt.

Ein veraltetes Gesetz. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Darmstadt: Gesetze, deren Uebung thatsächlich fortgefallen ist, soll man auch formell außer Kraft setzen. Das ist ein gesunder und anerkannter Grundsatz, nach dem man auch in Hessen handeln sollte. Am 21. Februar 1824 wurde ein Gesetz, betitelt die Errichtung von Sicherheitswachen in allen Gemeinden des Großherzogthums, erlassen. Hiernach sollte zur Unterstützung der Polizei neben Gendarmerie und Ortspolizeioffizianten noch eine eigene Zivilpolizeianstalt unter der Benennung „Sicherheitswache“ errichtet werden. Sie bestand aus allen Ortsbürgern vom 26.—48. Lebensjahre. Jedem Ortsbürger stand es frei, sich durch ein anderes dazu qualifizirtes Subjekt auf seine Kosten vertreten zu lassen. Den Führer der Wache ernannte die Ortspolizeibehörde. Der Sicherheitsdienst war ohne Vergütung aus der Staats-

oder Gemeindefasse zu leisten. Die aus einer Plinte, (welcher Konstruktions?) Seitengewehr und Koppel bestehende Ausrüstung der Wache war auf Kosten der Gemeinde anzuschaffen, zu unterhalten und verbleibt ihr Eigenthum. An Ausrüstungen mußten z. B. in Gemeinden über 250 Seelen für 2—3 Mann, in Gemeinden über 3000 Seelen für 20 Mann vorhanden sein u. s. w. Aufgabe der Wache war lediglich die Vollstreckung der ihr von den Polizeibehörden zugehenden Befehle, ohne sie einer Verhütung unterziehen zu dürfen, wie es im Gesetz wörtlich heißt. Es ist klar, daß bei der heutigen Organisation der Polizei diese Bestimmungen veraltet sind. Veraltete Gesetze soll man aber aufheben.

Wegen verweigerter Cidesleistung verhaftet wurde in Strausberg der Hausvater der Herberge „Zur Heimath“ Albert Wagner. Er hatte gegen einen Tischlergesellen, der in der Herberge sich ungebührlich betragen, und auf ergangene Aufforderung die Herberge nicht verlassen hatte, Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs gestellt. Zu dem in dieser Sache vor dem Schöffengerichte anberaumten Verhandlungstermine war Wagner als Zeuge geladen, aber trotz aller Ermahnungen und Vorhaltungen des Gerichtsvoritzenden nicht zu bewegen, den verlangten Zeugniseid zu leisten. Er erklärte, es mit seinem Gott und seinem Gewissen nicht vereinbaren zu können, wegen einer solchen geringfügigen Sache einen Eid zu leisten. Auf Grund der Strafprozessordnung wurde der Cidesverweigerer in Haft genommen.

Ob Extrablätter am Sonntag hergestellt und ausgegeben werden dürfen, darüber wurde in Breslau von neuem in der Berufungsinstanz verhandelt. Die Strafkammer verwarf die Berufung des Staatsanwalts gegen das freisprechende Urtheil des Schöffengerichts in Sachen der Herausgabe eines Extrablattes seitens der „Breslauer Zeitung“ am Osterfest. Hatte schon das Schöffengericht angenommen, daß die Herstellung und die Herausgabe eines Extrablattes unter Umständen zu den nach § 105 der Generallandungsordnung für den Sonntag gestatteten Arbeiten gehören könne, so konstatarie die Strafkammer, daß die Nachricht vom Ausbruch des Krieges zwischen der Türkei und Griechenland nicht nur für Handelsinteressenten, sondern für jeden Staatsbürger von allergrößter Bedeutung gewesen sei, und daß die „Breslauer Zeitung“ daher durch Herausgabe des Extrablattes nur im Rahmen ihrer Obliegenheiten gehandelt habe.

Eine fliegende Ausstellung soll demnächst die südwestlichen Theile der Vereinigten Staaten und Mexico beglücken. Diese merkwürdige Ausstellung, die neben andern besonders aus Maschinen für Landwirtschaft und Bergbau und allen möglichen Arten von Wagen besteht, wird in einem langen Eisenbahnzuge untergebracht werden, der von besonders großen und vorlaufend miteinander verbundenen Wagen zusammengesetzt wird. Sie wird in New-York fertig gemacht und geht von hier mit der Bahn für sechs Monate auf die Reise und soll in dieser Zeit über 16000 km zurücklegen. Vertreter der Fabrikannten begleiten den Zug; in den größeren Städten wird Halt gemacht, die Gegenstände werden

herausgenommen und in einem großen Zelte aufgestellt. Das nächste Ziel ist die Stadt St. Louis, dann geht die Reise weiter nach Mexico, wo alle größeren Orte besucht werden sollen, zuweilen sogar für längeren Aufenthalt. Von der mexicanischen Regierung ist für die Einfuhr aller Ausstellungsgegenstände Zollfreiheit bewilligt mit Ausnahme derjenigen, die zum Verkauf gelangen.

Kunst und Wissenschaft.

Der Besuch der Berliner Universität in diesem Semester hat eine ungewöhnliche Höhe erreicht — die höchste seit dem Bestehen der Universität. Im Sommersemester 1896 zählte die Universität Berlin 4783 immatriculirte Studierende, im Winter-Semester 1896/97 5515, im Sommersemester 1897 4955 und im jetzigen Winter-Semester 5921. Auf die Fakultäten vertheilt sich die Studierenden des jetzigen Semesters wie folgt: theologische 448, juristische 2000, medizinische 1291 und philosophische 2182. Zu den 1291 Medizinern kommen noch 268 Studierende der Kaiser-Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen hinzu, die zwar formell nicht immatriculirt sind, aber ihre Studien an der Universität unter den gleichen Bedingungen und Voraussetzungen, wie die anderen Mediziner machen. Die Gesamtzahl der Studierenden erhöht sich dadurch auf 6189 Studierende, zu denen noch über tausend, zum Hören von Universitätsvorlesungen berechtigte Studierende der anderen Hochschulen und Akademien kommen. Sehr auffällig ist die Zunahme der Jura Studierenden in Berlin; während die juristische Fakultät ihrer Frequenz nach früher immer an dritter Stelle stand, hat sie seit einigen Semestern die sonst in zweiter Stelle rangierende medizinische Fakultät weit überflügelt und hält sich nahe der philosophischen. Dagegen hat die theologische Fakultät um 15 Studierende abgenommen.

Die von der königlichen Akademie der Wissenschaften vollzogene Wahl des Königs Oscar II. von Schweden und Norwegen zum Ehrenmitglied der Akademie ist vom Kaiser bestätigt worden.

Literatur.

„Der Moden-Salon“. Wieder liegt uns ein Heft (Nr. 22) des „Moden-Salon“ zur Besprechung vor, und wieder müssen wir betonen, wie sehr diese Zeitschrift es versteht, hohe Eleganz mit der größten Zweckmäßigkeit zu vereinigen. Nicht eine der dargestellten Moden und Handarbeiten, die nicht auch von der sparfamsten Hausfrau ausgeführt werden könnte! Dies gilt selbstverständlich auch von der Beilage „Die Kinder-Mode“. Diesen Vorzügen, sowie dem überraschend billigen Preise von nur 1.25 Mk. für das Vierteljahr verdankt der „Moden-Salon“ seinen raschen und durchschlagenden Erfolg. Probehefte sind in allen Buchhandlungen erhältlich.

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenen Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 A in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

„Was geht denn hier vor?“ rief erregt die alte Dame.

Kathlenberg stiftete ihr zu: „Passen Sie auf, er will wirklich unabhängig werden — mit Hilfe der Erbin!“

Frau Katharina trat ihrem Sohn entgegen und sagte drohend: „Du vergißt Dich, wie mir scheint.“ „Der Du!“ sagte er kalt und höhnisch. „Geh schlafen, liebe Mama, denn der heutige Tag hat Deine Nerven angegriffen.“

Dann wendete er sich Olli zu, die mit großen, entsetzten Augen auf ihn starrte und sagte schmeichelnd: „Herz, laß Dich nicht einschüchtern! Wir werden schon einig werden.“

Der Maler stand in der Thür und sah Olli mit ernsten Augen an. Das gab ihr vollends die Bestimmung wieder, und sie rief heftig: „Nein — nein — das werden wir nie!“

Hermann stieß einen zornigen Laut aus; es war, als wolle er auf seine fliehende Beute zustürzen. Dann lachte er auf und drehte sich auf dem Absatz herum.

Ein Schimpfwort murmelnd, schritt er hinaus. An der Thür traf er mit Kramer zusammen, und seine Hand ballte sich. Einen Blick des Hasses auf den Erstanten werfend, verließ er das Gemach.

VI.

Eines Tages geschah das Unerhörte: Hermann führte Lucie Ferelski in das Haus der strengen Begriffe. Es war eine Abendgesellschaft, zu der einige reiche Patrizier der Stadt geladen waren. Hermann hatte sein Vorhaben Frau Katharina nicht mitgetheilt; das plötzliche Erscheinen der bekannten, leichtlebigen Schönen wirkte förmlich explosiv auf die kleine Gesellschaft.

Mit Gelassenheit schritt die Sängerin am Arme Hermanns herein und ließ sich seiner Mutter vorstellen. Frau Dohrmann bemerkschte sich und zeigte — um wenigstens den Schein zu retten — eine gefällige Liebenswürdigkeit. Aber in ihr kochte es — sie konnte ihre Blicke kaum zügelnd, und Kramer, der die Gruppe aufmerksam beobachtete, hatte wieder seine stillen Gedanken.

Olli nahm die Sache nicht zu tragisch. Einmal war ihr zu wenig von dem Leben und Charakter der Theaterdame bekannt, und dann fühlte sie sich gewissermaßen geschützt durch deren Anwesenheit vor den Blicken des Betters, gegen den eine merkwürdige Stimmung bei ihr Platz gegriffen hatte. — Sie fühlte heraus, daß jener Mann besondere Absichten damit verband, um sie zu werben. Denn wenn er sie wirklich geliebt hätte, mußte er doch ganz anders sein. Ihr war nicht verborgen geblieben, daß er die Nächte außerhalb des Hauses zubrachte, tief in den Tag hinein schlief und immer mehr im Geschäft und Familienkreise den Herrn zeigte. Dazu kamen erbitterte Worte Frau Katharina's ihr gegenüber, die sich aber nicht gegen sie,

sondern den Sohn richteten. Allmählich begannen die beiden Frauen sich zu verstehen, wenigleich das Letzte im Wesen der Tante Olli doch verborgen bleiben mußte und sie abwartend und fälter stimmte, als sie selbst beabsichtigte. Der Jahre lange Groll war eben nicht zu besiegen, und die Geschwister — denn auch Geerd wurde jetzt freundlicher behandelt — trauten der rechthaberischen Frau, die sie so lange unterdrückt hatte, noch immer nicht. Der Umschlag in der Stimmung Frau Katharina's erschien ihnen zu jäh und unnatürlich, und oft genug vermutheten sie dahinter einen klugen Schachzug, um sie einzulullen und aus dem Hause zu entfernen.

Olli hatte seit jenem Abend, da Hermann ihr die Beschämung eingebracht hatte, nicht viel mit Herbert Kramer gesprochen. Sie schämte sich ihrer Schwäche, und oft überkam es sie schmerzlich, wenn sie an die halbtägige Abreise dieses ehrlichen Mannes dachte. Herbert war ihnen Allen eine Stütze gegenüber dem neuen Herrn, das fühlte das junge Mädchen wohl. Und sie hoffte immer noch, daß der Maler bleiben werde.

In zwangloser, ein wenig pikanter Weise unterhielt sich die Ferelski mit den anwesenden Herren, und als man sie bat, ein Lied vorzutragen, zu dessen Begleitung sich Olli bereit erklärte, willigte die gefeierte Dame ein. Hermann war sehr animirt, bot der Diva den Arm und führte sie in den Musiksalon. Ihm kam nicht einmal das Gefühl, daß er hier vor wenigen Tagen erst ein junges, unschuldiges Herz bestürmt hatte und nun diese fragwürdige Dame an denselben Platz führte, wo er damals so geschickt gelogen.

Seine Unkenntniß der Musik verbergend, legte er eifrig Noten auf und zeigte sich wüthig und sicher.

„Ah — Master Dohrmann — Sie entwickeln eine prächtige Laune heute!“ lachte Lucie, während sie die mitgebrachten Musikstücke durchblätterte. Der volle Kerzenglanz fiel auf ihren Nacken und ihr wirres, von Geschmeiden blitzendes Haar. Den schönen, vollen Arm hebend und sich ein wenig reckend, sah sie neben der bescheiden und ehrsam gekleideten Olli aus wie eine offene, volle Rose neben einem kleinen, lieben Feldblümlchen.

Olli fühlte das, und ihre Eitelkeit ließ sie erröthen und erblassen. Aber sie bekämpfte diese kindische Regung, und da die Augen des Malers jetzt so seltsam — halb lächelnd, halb sinnend — auf sie schauten, fühlte sie sich wieder beruhigt und begann das Vorspiel des ihr von der Sängerin vorgelegten Operettenwalzers zu intoniren.

Und Lucie, noch einen schallhaften Blick ringsum und auf die Herren werfend, begann mit ihrer angenehmen, ein wenig verschleierte Stimme ein Lied, dessen Text an Frivolität und Zweideutigkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

Die Herren klatschten lachend Beifall und die schelmische Sängerin verbeugte sich lächelnd.

Aber Olli erhob sich verlegt von ihrem Sitz am Flügel und sagte zu der Ferelski: „Das hätten Sie sich von Jemand anders begleiten lassen sollen!“

„Meine liebe Kleine!“ sagte Lucie lächelnd, „Sie verwechseln das Spiel mit dem Leben, für Sie ist es allerdings unzweckmäßig, die Augen niederzuschlagen. Denn da wären Vermuthungen zwecklos.“

„Das ist unerhört!“ wandte sich Olli an Hermann, der mit glühenden Augen den Bewegungen der Sängerin folgte. Der Angesprochene stieß ein zerstreutes: „Wieso?“ heraus und bot dann Lucie den Arm, um sie zu ihrem Platz zurückzuführen.

Olli war allein. Unmuth ergriff sie — nein, eine heiße Sehnsucht nach dem stillen Zauber der echten Kunst. Und sie schlug die Akkorde an zu Beethoven's edelschöner Sonate: „L'absence et le retour.“

Aber eine neue Beschäftigung wartete ihrer, denn sie hörte in die sehnsüchtig klagenden Töne ihres Spiels das Gemurmel der Herren klingen, die der Sängerin ihren Tribut für das reizende Lied darbrachten. — So schloß sie plötzlich ihren Vortrag und verließ ihren Platz und das Zimmer. Der Beifall, der ihr von den Besuchern nachklang, konnte sie nicht täuschen.

Ein Bangen, eine tiefe Behmmuth erfaßten sie. Sie fühlte die Strafe, die in diesem Erlebnis für sie lag. Sie hatte sich auch fortsetzen lassen von dem Talmglanz, von der unechten Schwärmerei ihres Betters. Sie wußte jetzt, daß er ihrem Herzen nichts bedeutet hatte, nur ihre Eitelkeit. Daß er aber das vermocht hatte, erfüllte sie mit Zorn gegen sich selbst. Und plötzlich legte sie das Gesicht in die Hände, um die Thränen zurückzudrängen, die sich unter den Wimpern hervorstahlen.

Da fühlte sie eine Hand auf ihrer Schulter und blickte verwirrt auf. Frau Katharina stand vor ihr und sah sie mit ernsten Augen an.

„Laß gut sein, Olli!“ sagte die alte Dame mit einem ganz eignen weichen Ton. „So etwas soll nicht wieder vorkommen. Du bist brav, ich weiß es jetzt. Es mußten fremde Menschen in dieses Haus kommen, um mir die Augen zu öffnen. Komm — sei ruhig. Wir sind es unseren Gästen schuldig, jetzt keine Scene zu machen. Aber noch heute werde ich mit dem Unverschämten reden. Er soll mich kenne lernen!“

„Er ist Dein Sohn — er ist verwildert — vielleicht nicht schlecht, Tante!“ bat Olli. „Er hat sich noch nicht zurückgefunden in die Heimath und zu uns. Das muß erst noch kommen. Wir wollen ihn nicht wieder aus dem Hause treiben —“

Frau Katharina starrte vor sich nieder. „Ja — Du hast recht!“ sagte sie langsam. „Hätte ich nur damals schon begriffen, was Saust-

muth ist. O — es wäre alles anders — so ganz anders. Dann wäre nicht das Entsetzliche geschehen.“

„Was hast Du, Tante?“ rief Olli erschreckt. „Über die alte Dame antwortete nicht und verließ das Zimmer.“

Als die Besucher sich zum Fortgehen rüsteten, Hermann die Ferelski begleiten wollte, hielt ihn Frau Dohrmann zurück.

„Ich habe mit Dir zu reden!“ sagte sie laut und scharf, so daß die Andern es hören mußten.

„Gut das nicht Zeit bis morgen?“ fragte Hermann ärgerlich. „Du siehst doch, daß ich Fräulein Ferelski, die uns diesen Abend so ausnehmend verschönt hat, meine Begleitung angeboten habe.“

„Es hat nicht Zeit bis morgen!“ sagte Frau Katharina kalt. „Ich werde dem Fräulein meinen Wagen zur Verfügung stellen.“

Mehrere der Abschied nehmenden Herren erboten sich eifrig, die Diva heimzuleiten. Hermann blieb mit finsterner Miene zurück. An der Unterlippe nagend, das in letzter Zeit fahler gewordene Gesicht verzerrt, lehnte er sich an den Tisch, der unter der Wacht des Zornigen knarrte. Frau Katharina küßte Olli auf die Stirn, gab Geerd die Hand und nickte dem Maler freundlich zu. Dann waren Mutter und Sohn allein. Die Kerzen an den Lüftres waren verlöscht; nur eine große Lampe spendete noch Licht in dem weiten Salon. Von der Straße herauf klang das Rollen der abfahrenden Wagen. Minutenlang war es still, die beiden Menschen blickten sich kalt und forschend an, als wolle Jeder die Kraft des Gegners prüfen. Endlich sagte Frau Katharina: „Vergiß nicht, was Du mir schuldig bist und den Namen, den Du jetzt führst! Ich kann nicht jagen, welchen Eckel ich fühle über Deine unwürdige Aufführung. Es ist ja schon Stadtbekannt, daß Du der Betreuer dieses Frauenzimmers bist, daß Du sie mit Geld und Geschenken überhäufst. Meinetwegen verschwende und lebe wie ein Graf! Aber mein Haus verschone mit solchen Sängerinnen. Sie sollen hier nicht ihre leichtsinnigen Lieder singen, sich an meinem Tische einen Champagnerpfiz holen. Ich verlange das zum letzten Male von Dir und erwarte, daß Du gehorcht!“

„Gehorcht?“ lachte er auf. „Ein komisches Wort! Entschuldige, ich muß mich erst auslachen.“

„Welche Wunde sind es, die uns aneinanderfesseln? Hast Du das vergessen?“

„Nein — ich hab's nicht vergessen — aber Du scheinst es vergessen zu haben. Begegnet ein Sohn so einer Mutter? Beleidigt er sie unangesezt — verhöhnt er sie in ihrem eignen Hause? Schamlos beträgst Du Dich, und ich werde es nicht mehr dulden, daß Du mir die reinen Kinder durch Deine Gesellschaft in Angst versetzt!“

(Fortsetzung folgt.)